



Lutz Raphael: Erster Leibniz-Preisträger der Universität

Ein Außer-der-Reihe-Denker mit hohem internationalen Ansehen

UNI JOURNAL

Zeitschrift der Universität Trier

Jahrgang 39/2013

Heft Nr. 1

Alumni-Serie

Carsten Thureau leitet ZDF-Landesstudio

Digitalisierungsprojekt

500 Jahre alte Drucke im Web 2.0

Gastprofessur des Freundeskreises

Stefan Hradil zu Sozialstrukturen in Europa

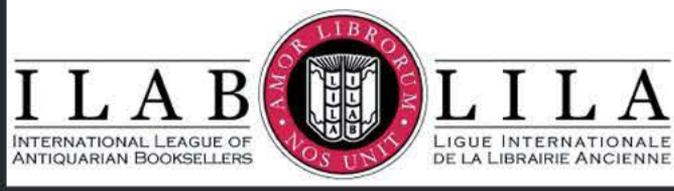
Biogeographie Europas

Verwandtenbesuch in Afrika

Ihr kompetenter Partner seit 1987

An- und Verkauf wertvoller alter Bücher und Graphiken - Beratung bei Aufbau und Graphiken - Beratung bei Aufbau und Pflege Ihrer Sammlung - Wertgutachten

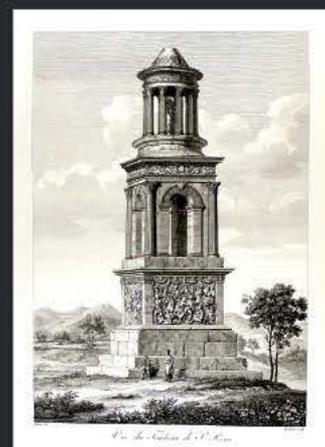
Do und Fr 11 bis 19 Uhr, Sa 10 bis 16 Uhr, Mo-Mi nach Vereinbarung - Ostallee 45, 54290 Trier - Tel. 0651-4367673



Schöne Bücher, Graphik



Ostallee 45



Antiquariat Peter Fritzen

Aus der Universität

- 5 Datenbank ist um 400.000 Seiten reicher
- 6 Dritte Gastprofessur des Freundeskreises: Soziologe Stefan Hradil hält drei Vorlesungen
- 7 Wertvolles Geschenk für Unibibliothek
- 9 Weitere Schenkung an die Universitätsbibliothek



Fachbereiche, Fächer, Institute

- 10 Italien der Regionen: Heimat und Territorium
- 11 Studierende verfassen einen Museumsführer
- 12 China-Gärten und kanadische Autobiographie
- 13 Jahrestagung: Nachhaltige Bewirtschaftung von Ressourcen
- 14 Urkunden und Ratschläge für den Berufsweg – Absolventenfeier des Fachbereichs IV



Genremalerei – 1537 Braunschweiger Monogrammist

- 16 Älter und einsamer – Problem Patientenversorgung
- 18 Die letzten Rätsel von Liebfrauen – Internationale Fachtagung
- 20 Vorläufer der Genremalerei – Tagung des HKFZ
- 22 Konflikt und Harmonie in China – Jahrestagung der Deutschen Vereinigung für Chinastudien
- 23 FuD-Software wird weiterentwickelt
- 24 Graduiertenkolleg „Mathematische Optimierung“ wird volljährig

Forschung und Lehre

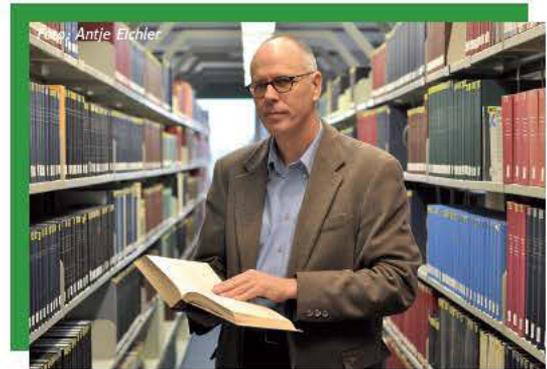
- 26 Nordafrika beantwortet europäische Fragen
- 27 Neuerscheinungen
- 32 Gesamtgebiet der America Romana abgesteckt
- 33 Rechtswissenschaftliche Promotionen
- 34 Dissertationen
- 37 Drittmittelprojekte



Androctonus amoreuxi im UV-Licht.

Titelthema

- 38 Prof. Lutz Raphael versteht den Leibniz-Preis als Herausforderung nicht nachzulassen



Prof. Lutz Raphael.



Carsten Thureau.

Personen und Preise

- 41 Alumni-Serie:
Carsten Thureau leitet heute das ZDF-Landesstudio Sachsen
- 43 Albert O. Hirschman, Ehrendoktor der Universität Trier, ist im Alter von 97 Jahren verstorben
- 44 Neu an der Uni:
Prof. Dr. Jörn Block / Prof. Dr. Pierre Hauck LL.M.
- 45 Neu an der Uni:
Prof. Dr. Leif Olav Mönter / Prof. Dr. Christian Soffel
- 46 Berufungsnachrichten

UNI JOURNAL

Zeitschrift der Universität Trier

ISSN 1611-9487

Herausgeber: Der Präsident
Redaktion: Peter Kuntz (verantwortlich)

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich vor, Texte der Autoren zu bearbeiten und zu kürzen.

Auskunft zu den Anzeigenpreisen in der Pressestelle oder unter: www.uni-trier.de/index.php?id=23495

Anschrift der Redaktion:

Pressestelle der Universität Trier
54286 Trier
Telefon (06 51) 2 01- 42 38/39
Telefax (06 51) 2 01- 42 47
E-Mail: presse@uni-trier.de
www.pressestelle.uni-trier.de

Satz und Layout:

Alexandra Moos, Technische Abteilung der Universität Trier

Druck:

Kössinger AG
www.koessinger.de

Titelbild:

Prof. Dr. Lutz Raphael. Foto: Antje Eichler

Sprachregelung

Um das layouterische Journal-Konzept der Zeitschrift einhalten zu können und um eine durchgängig bessere Lesbarkeit zu erreichen, wird in dem Uni-Journal auf eine konsequente gendgerechte Schreibweise verzichtet. Dieses Vorgehen ist nicht als Missachtung der grundsätzlichen Motive und Ziele zu verstehen, die mit sprachlicher Gleichbehandlung verbunden sind.

Datenbank ist um 400.000 Seiten reicher

Erfolgreiches DFG-Projekt unter Federführung der Universitätsbibliothek

Nach einer zweijährigen Laufzeit ist ein Projekt unter maßgeblicher Beteiligung der Universitätsbibliothek (UB) Trier zu Ende gegangen, in dessen Verlauf mehr als 400.000 Scan-Seiten aus 2.200 Drucken des 16. bis 18. Jahrhunderts aus dem deutschen Sprachraum digitalisiert wurden. Wissenschaftlern steht dieser reiche Fundus in dem Portal „Dilibri“ online zur Verfügung. Mit den Forschern dürfen sich die Initiatoren und Verantwortlichen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projektes freuen: Den Abschlussbericht bewerteten die DFG-Gutachter quasi mit „summa cum laude“. „Man kann den Projektnehmern nur Lob zollen“, heißt es in dem Schreiben.

„Die Gutachter bezeichnen die Arbeit als außerordentlich gelungen, das hat uns sehr gefreut“, sagt Dr. Hans-Ulrich Seifert stellvertretend für die Mitarbeiter. Seifert, der die Abteilung „Digitale Medien“ der Trierer Universitätsbibliothek leitet, hat

das Projekt koordiniert. „Wir haben uns als Initialgeber gesehen und die Antragstellung federführend übernommen“, erläutert er die Rolle der Universitätsbibliothek in dem Kooperationsgeflecht der beteiligten Partner. Dazu gehörten neben der UB Trier das Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz (LBZ), die Stadtbibliotheken Koblenz, Trier und Worms sowie die Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier. Der UB Trier kam zugute, dass sie in ähnlichen Projekten in der Vergangenheit Erfahrungen und Kompetenzen gewonnen hat.

Innerhalb der beiden Förderjahre wurden 750 Werke aus dem 16. Jahrhundert, 1.000 aus dem 17. Jahrhundert und 450 aus dem 18. Jahrhundert digitalisiert und somit auch für die Nachwelt erhalten. Mit insgesamt rund 34.000 Scans aus 190 Werken war der Anteil der Digitalisierungsarbeiten an der Universitätsbibliothek Trier geringer als an anderen Standorten. „Das ist darauf zurückzuführen, dass wir beispielsweise im Vergleich zur Stadtbi-

Dr. Hagen Reinstein, Eva Geibert, Walter Bartel und Dr. Hans-Ulrich Seifert (von links) bildeten das Team der Universitätsbibliothek in dem erfolgreichen Digitalisierungsprojekt.



bliothek Trier oder zur Bibliothek des Priesterseminars über wenige Altbestände verfügen“, erläutert Hans-Ulrich Seifert. Über die Drucke aus eigenem Besitz hinaus – überwiegend handelt es sich um ältere Dissertationen – wurden an der UB auch Werke aus der Bibliothek des Priesterseminars gescannt.

Dem Projekt-Team der Universitätsbibliothek gehörten neben Seifert die UB-Mitarbeiter Dr. Hagen Reinstein, Eva Geibert und Walter Bartel an, die intensivste Fleißarbeit zu verrichten hatten. Hagen Reinstein war für das Einstellen der Drucke in das Onlineportal zuständig, Walter Bartel führte die Scanarbeiten durch und Eva Geibert war für die

„Dublettenkontrolle“ zuständig. In dem Projekt sollten nämlich nur solche Werke erfasst werden, die nicht andernorts verfügbar waren oder bereits in anderen Projekten zur Digitalisierung anstanden, was aufwändige Recherchen erforderte.

Bibliothekare und Wissenschaftler dürfen sich nach Abschluss des Projektes nicht nur über das stark erweiterte Online-Angebot an digitalisierten Drucken des 16. bis 18. Jahrhunderts freuen, sondern auch über einen überraschenden Nebenaspekt. Bei der Auswahl der Digitalisate kamen alleine aus Trierer Bibliotheken mehr als 200 „unbekannte“ Werke zum Vorschein, die bisher nicht katalogisiert waren und weltweit selten, wenn nicht sogar einmalig sind.

Hintergrund

Die digitalisierten Drucke können in dem von der Trierer Universitätsbibliothek und dem Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz aufgebauten Portal „Dilibri“ nach unterschiedlichen Parametern recherchiert, selektiert und abgerufen werden. Die Sammlung umfasst landeskundliche Werke zu Rheinland-Pfalz und Bestände aus Bibliotheken des Landes. Alle Dokumente können unter der Voraussetzung der Namensnennung des Rechteinhabers als PDF-Datei heruntergeladen und gespeichert werden.

Weitere Informationen

→ www.dilibri.de

Ein von Seifert zusammen mit dem im Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz in Koblenz mit der Projektdurchführung betrauten Bibliothekar Elmar Schackmann verfasster Bericht ist in der Fachzeitschrift „bibliotheken heute“ (Ausgabe 3/2012) erschienen – online abrufbar unter www.lbz-rlp.de (Service/Publicationen/Bibliotheken Heute)

Soziologe Stefan Hradil hält drei Vorlesungen

Dritte Gastprofessur des Freundeskreises Trierer Universität

Erneut ist es dem Freundeskreis der Universität Trier gelungen, mit dem Soziologen Prof. em. Dr. Dr. h.c. Stefan Hradil einen angesehenen Wissenschaftler für die Gastprofessur zu gewinnen. Er wird im Sommersemester drei Vorlesungen in Trier halten.

Aus Anlass seines 40-jährigen Bestehens hatte der Freundeskreis im Jahr 2009 diese Institution ins Leben gerufen. Erster Gastprofessor war der ehemalige Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Prof. Dr. h.c. Lothar Späth, im Jahr 2011 folgte der damalige Bundesverfassungsrichter Prof. Dr. Dr. Udo Di Fabio.

Stefan Hradil ist emeritierter Professor für Soziologie an der Johannes Gutenberg-Universität

Mainz und im Arbeitsbereich Struktur und Entwicklung moderner Gesellschaften tätig (insbesondere: Sozialstrukturanalyse, Soziale Ungleichheit, Soziale Milieus und Lebensstile, Singles und Demographische und gesellschaftliche Zukunft Deutschlands).

Seine Vortragsreihe an der Universität Trier steht unter dem Rahmenthema „Wie viele Unterschiede erträgt Europa? Sozialstrukturen zwischen Vereinheitlichung und Zerfall“.

Die Termine

6. Mai, 3. Juni und 1. Juli, jeweils um 18 Uhr. Der Ort und die Themen der jeweiligen Vorlesungen werden gesondert bekanntgegeben.

Wertvolles Geschenk für Unibibliothek

Erben übergeben Bestände aus Bushart-Sammlung nach Trier

Die Universitätsbibliothek Trier hat aus dem Nachlass des Kunsthistorikers und Museumsleiters Prof. Dr. Dr. h.c. Bruno Bushart (1919–2012) eine umfangreiche Bücherschenkung erhalten. Anlass für die Entscheidung seiner Erben, die wertvollen Bestände der Bibliothek zu überlassen, war die Lehr- und Forschungstätigkeit von Prof. Dr. Dr. Andreas Tacke (Lehrstuhl für Kunstgeschichte) an der Universität Trier. Unter anderem umfasst die Schenkung eine große Zahl von Ausstellungs- und Museumskatalogen sowie Monographien zur deutschen Barockkunst und zur deutschen Malerei des 19. Jahrhunderts.

An der 1970 neu gegründeten Universität Trier ist das Fach Kunstgeschichte seit 1979 vertreten. Das kunsthistorische Bestandsprofil der Universitätsbibliothek wurde lange Zeit stark durch die Forschungsschwerpunkte der bisherigen Lehrstuhlinhaber geprägt, die im Bereich der französischen, vor allem aber der italienischen Kunstgeschichte lagen. Da die begrenzten Erwerbungsmittel naturgemäß nicht auf allen Feldern den Aufbau eines gleichmäßig differenzierten und vertieften Bestandes erlaubten, sind manche andere Kunstregionen und Gattungen jedoch seltener vertreten.

Prof. Tacke ist ein ausgewiesener Forscher zur deutschen Kunst der Frühen Neuzeit und Neuzeit, insbesondere der Malerei, und betreut auf diesem Gebiet zahlreiche akademische Abschlussarbeiten. Durch den Einsatz von Berufungs- und Drittmitteln (letztere von der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung) von zusammen etwa 30.000 Euro konnte er in den letzten Jahren die Bestände

der Universitätsbibliothek zur Kunst nördlich der Alpen (Sammlungskataloge, Inventare sowie Künstlermonographien, vor allem zu bildenden Künstlern aus Belgien, Deutschland und den Niederlanden) bedeutend erweitern. Der Nachlass von Prof. Bushart rundet in den Schwerpunktbereichen der deutschen Renaissance-, Barock- und Rokokomalerei sowie der deutschen Malerei des 19. Jahrhunderts die Buchbestände der Bibliothek weiter ab. Lücken werden aber auch durch die Schenkung zahlreicher in- und ausländischer Museumskataloge geschlossen, nicht zuletzt, was Museen in Osteuropa betrifft.

Die großzügige Schenkung ist nicht mit Auflagen verbunden. Eine separate Aufstellung erfolgt nicht, so dass die Nachlassbestände in die Aufstellungssystematik der Bibliothek eingegliedert werden können. Sie werden jedoch durch ein Exlibris als solche gekennzeichnet. Des weiteren können Dubletten verkauft werden, wobei der Erlös an die Bibliothek fließt.

Prof. Dr. Dr. Andreas Tacke und Stefan Heinz M.A. vom Fach Kunstgeschichte der Universität Trier sowie Tanja Klöpfel M.A., Fachreferentin für Kunstgeschichte in der Universitätsbibliothek (von rechts), freuen sich über die wertvolle Schenkung.



Der umfangreiche Buchbestand ist von dem beruflichen Werdegang Busharts geprägt: 1946 begann er mit dem Studium der Fächer Kunstgeschichte, Klassische Archäologie sowie Ur- und Frühgeschichte an der philosophischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München und wurde dort 1950 bei Hans Jantzen mit einer Dissertation unter dem Titel „Die Stiftskirche zu Ellwangen und ihre Stellung innerhalb der südwestdeutschen Baukunst der staufischen Zeit“ promoviert. Im Anschluss daran absolvierte er von 1950 bis 1952 ein Volontariat am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und an den großen Münchner Museen, ehe er sich auf die Geschichte der Malerei spezialisierte und von 1952 bis 1964 an der Staatsgalerie Stuttgart tätig war, zuletzt als deren stellvertretender Direktor.

Nach zwölf Jahren in Stuttgart wechselte Bushart nach Augsburg, wo er von 1964 bis 1981 Direktor der Städtischen Kunstsammlungen war und dort im Schaezlerpalais die Deutsche Barockgalerie etablierte. Augsburg besitzt damit die einzige auf das Barock spezialisierte Gemäldegalerie in Deutschland; nur in Österreich findet man vergleichbare Sammlungen in Graz, Salzburg und Wien. Von 1997 bis 2005 gehörte er dem Stiftungskuratorium der Sammlung für das Museum Georg Schäfer an, dessen Aufbau er bereits seit 1972 begleitete. Das

Museum Georg Schäfer in Schweinfurt präsentiert die bedeutendste Privatsammlung der Kunst des deutschsprachigen Raums aus dem 19. Jahrhundert.

Busharts Augsburger Ausstellungen mit ertragreichen wissenschaftlichen Katalogen waren Meilensteine in den Nachkriegsjahrzehnten: „Hans Holbein der Ältere und die Kunst der Spätgotik“ (1965), „Augsburger Barock“ (1968), „Johann Liss“ (1975) oder „Welt im Umbruch“ (1980).

Bruno Bushart, Honorarprofessor an der Ludwig-Maximilians-Universität München und Ehrendoktor der Universität Augsburg, war neben seiner bewunderten Leistung als Museumsdirektor ein wissenschaftlich hochangesehener Forscher und Kenner, der bis ins hohe Alter aktiv war: 1989 erschien das „Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler: Schwaben“ (Mitautor des Dehio-Bandes ist Georg Paula), und 1994 die umfangreiche Monographie „Die Fuggerkapelle bei St. Anna in Augsburg“. Sein hohes Ansehen offenbart auch die Festschrift „Pinxit, sculpsit, fecit: kunsthistorische Studien“ von 1994, mit der zahlreiche Kollegen aus dem In- und Ausland Bruno Busharts Lebensleistung Tribut zollten.

*Dr. Hildegard Müller,
Leitende Bibliotheksdirektorin
Universitätsbibliothek Trier*

Weitere Schenkung an die Universitätsbibliothek

Ende letzten Jahres hat der bedeutende Kartensammler Dr. Fritz Hellwig, Honorarprofessor der Universität Trier, der Universitätsbibliothek nun schon zum vierten Mal (Unijournal berichtete in der Ausgabe 4/2011) eine Schenkung von großem Wert zukommen lassen. Unter anderem ist darin das von Louis Capitaine (1749–1797) begründete französische Kartenwerk im Maßstab 1:345600 enthalten, das die erste komplette detaillierte und moderne topographische Aufnahme

Frankreichs mit seinem Wegenetz aufzeigt. Interessant und wertvoll ist dieses Kartenwerk für unsere Region auch deshalb, da entsprechend den Grenzen des napoleonischen Frankreich auch die Gebiete westlich des Rheins (große Teile von Rheinland-Pfalz) mit aufgenommen sind.

*Dr. Marcell Schorer,
Fachreferent Universitätsbibliothek für
Geographie/Geowissenschaften*

Schöner. Moderner. Individueller.

Die neu gestaltete Uni-Buchhandlung im Treff.
Wir freuen uns auf Ihren Besuch.



Stephanus Bücher
für die Uni

Im Treff 23
54296 Trier
Tel. 06 51-484 99
Fax 06 51-152 80
unibuch@stephanus.de
www.stephanus.de

Italien der Regionen: Heimat und Territorium

200 Besucher interessierten sich für die Woche der italienischen Sprache

Die verschiedenen Facetten Italiens als Land und Heimat standen eine Woche lang im Mittelpunkt des Fachteils Italienisch der Romanistik an der Universität Trier.



Foto: Sarah Rau

Prof. Dr. Hermann Kleber war nicht nur als Mitorganisator an der „Settimana“ beteiligt, sondern auch als Vortragender.

Seit 2001 findet weltweit die vom italienischen Außenministerium und der Accademia della Crusca unterstützte „Settimana della Lingua Italiana nel Mondo“ statt. Diese, zur Förderung der italienischen Sprache und Kultur in der Welt ins Leben gerufene Woche widmete sich in elf Veranstaltungen auch an der Universität Trier dem Thema „Italien der Regionen“ (*L'Italia dei territori*).

Verschiedene semantische Perspektiven des Leitmotivs „paese“ stellten Prof. Dr. Hermann Kleber (Universität Trier), Dott.ssa Mattia Savia Matilde Sciarrino (Universität des Saarlandes), Dr. Maria Luisa Caldo-

gnetto (Universität Trier) und Paul Strohmaier (Universität Trier) an einer Vielzahl sorgfältig ausgewählter literarischer Themen dar.

Zum zweiten Mal in Folge konnten die renommierten Sprachwissenschaftler Dr. Luisa Giacomina (Università di Torino) und Dr. Francesco Urzì (EU Luxemburg) als Gastvortragende für die „Settimana“ in den Bereichen der theoretischen und angewandten Sprachwissenschaften gewonnen werden. Kulturwissenschaftlich widmete sich Dr. Laura Campanale dem *paese*, indem sie ihren Fokus auf die Emigrationsgeschichte der Eismacher aus dem Veneto legte.

Als neues Ereignis im Rahmen der „Settimana“ lud die Romanistik der Universität Trier in diesem Jahr zu einem Runden Tisch ein. Christine Schattner, Dott.ssa Antonella Rossi, Dipl.-Kaufmann Christian Neuenfeldt, Christina Grewe, Hans Albert Becker und Dott. Giovanni Cipollini bekräftigten in ihren ausführlichen Vorträgen gemeinsam, dass die Beziehungen zwischen Italien und Deutschland in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht von hoher Wichtigkeit sind.

Bei der „Settimana“ spielen in Trier nicht nur die beachtlichen wissenschaftlichen Vorträge eine große Rolle, viel Gewicht wird auch auf die gesellschaftlich-kulturellen Veranstaltungen gelegt. So wurden ein gemeinsames traditionelles italienisches Abendessen, ein Besuch im Landesmuseum Trier und eine Degustation im luxemburgischen Kulturverein Altrimenti organisiert.

Eine Veranstaltung so großen Ausmaßes, die größte dieser Art in Mittel- und Süddeutschland, bedarf zahlreicher Mitarbeiter und Unterstützer. Das Einbeziehen der Städte Luxemburg und Saarbrücken erweckte in der Großregion reges Interesse und verlebendigte somit sowohl die räumlichen als auch wissenschaftlichen Beziehungen. Besonders der Runde Tisch bestätigte den Belang der italienisch-deutschen Beziehungen und die Notwendigkeit einer Ausdehnung des Förderangebots der italienischen Sprache und Kultur in der Region Trier. Zum ersten Mal entsandte das italienische Generalkonsulat Frankfurt a.M. zwei Vertreter aus der Wirtschafts- und Tourismuswelt, um diese Veranstaltung in besonderem Maße zu unterstützen.

Die XII. „Settimana della Lingua Italiana nel Mondo“ wurde von insgesamt mehr als 200 Personen besucht und war somit ein großer Erfolg für alle Beteiligten, vor allem aber für die zwei Hauptorganisatoren Dr. Laura Campanale und Prof. Dr. Hermann Kleber. Mit großer Vorfreude erwartet die Romanistik der Universität Trier nun in diesem Jahr im Rahmen der „Settimana“ weitere Interessierte an der italienischen Sprache, Literatur und Kultur.

Studierende verfassen einen Museumsführer

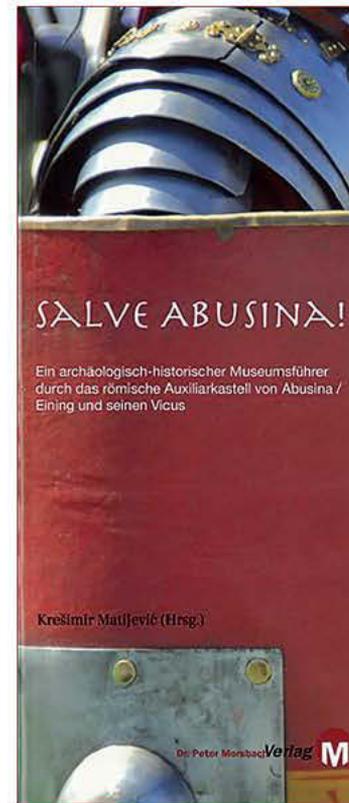
Die 144-seitige Broschüre geleitet Besucher durch das Römerkastell Abusina

Die Studierenden Felix Bongers (Geschichte/Politikwissenschaft), Anne Falckenthal (Antike Welt), Sabine Heck (Geschichte/Latein/Kunstgeschichte), Annika Jähne (Geschichte/Klassische Archäologie) und Julia-Carina Tullius (Geschichte/Latein) haben unter der Leitung von Dr. Krešimir Matijević (Alte Geschichte) einen 144-seitigen Denkmalführer zum römischen Auxiliarkastell von Eining verfasst, der soeben publiziert wurde. In einem feierlichen Rahmen wurde das Buch im Rathaus von Neustadt an der Donau der Öffentlichkeit vorgestellt.

Die Idee zu dem Denkmalführer entstand in einer Veranstaltung zum römischen Germanien an der Universität Trier im Sommersemester 2011. Etwa zeitgleich war die Stadt Neustadt auf der Suche nach einer Gruppe von Studierenden, welche die Besucher durch das neu eröffnete Kastell Eining, das in der römischen Antike Abusina genannt wurde, führen könnte. Prof. Dr. Christoph Schäfer stellte den Kontakt zu Dr. Matijević her, der gleich mehrere Studierende für das Projekt begeistern konnte.

Der Erfolg der studentischen Führungen während der Neueröffnung des Kastells führte schon kurz

darauf zu einer weiteren Einladung zu den ersten Römertagen in Abusina im Sommer 2011. Gleichzeitig entstand die Idee, einen Denkmalführer zu erstellen, der den täglichen Besucher durch das Kastell geleiten sollte. Pünktlich zu den zweiten Römertagen 2012 konnte das Buch fertiggestellt und der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Die großzügige Förderung durch die Stadt Neustadt an der Donau hat nicht nur die mehrfachen Besuche des Autorenteam, sondern auch den Verkauf des Museumsführers zum Selbstkostenpreis möglich gemacht.



Der Museumsführer „Salve Abusina!“ zum Auxiliarkastell von Abusina/Eining (erschieden im Dr. Peter Morsbach Verlag).



Foto: Gerald Richter

Die Verfasser des Museumsführers, (von links) Dr. Krešimir Matijević, Julia-Carina Tullius, Sabine Heck, Annika Jähne, Felix Bongers und Anne Falckenthal, zusammen mit dem Bürgermeister von Neustadt an der Donau, Thomas Reimer, und dem Verleger des Buches, Dr. Peter Morsbach, im Rathaus von Neustadt.

China-Gärten und kanadische Autobiographie

Vortrag des Nordamerika-Experten Prof. Hornung (JGU Mainz) in der Stadtbibliothek

Im Rahmen der „Trierer Vorträge zu amerikanischer Kultur und Literatur“ des Trierer Centrums für Amerikastudien (TCAS) hat der international renommierte Nordamerika-Spezialist Prof. Dr. Alfred Hornung (Johannes-Gutenberg-Universität Mainz) vor rund 60 Hörern in der Trierer Stadtbibliothek über „Asiatische Naturanschauung und nordamerikanische Autobiographien“ gesprochen.

Welche Relevanz die Gestaltungsmerkmale chinesischer Gärten für die Autobiographie-Schreibung und Ökokritik Nordamerikas besäßen – dieser Frage ging der international renommierte Amerikanist Prof. Dr. Alfred Hornung von der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz in seinem interdisziplinär und transnational ausgerichteten Vortrag „Asiatische Naturanschauung und nordamerikanische Autobiographien“ in der Trierer Stadtbibliothek nach.

Im gut gefüllten Lesesaal erklärte Hornung am Beispiel des japanischstämmigen Kanadiers David Suzuki, inwiefern die in dessen Autobiographie deutlich werdende Wertschätzung der Natur symptomatisch für die Autobiographien vieler weiterer U.S.-Amerikaner und Kanadier mit asiatischem Migrationshintergrund sei. „Diesen sogenannten Ökobiographien liegt eine Naturanschauung zugrunde, die im asiatischen Kulturraum verortet ist, und die ihren Ausdruck in der chinesischen Gartenkultur findet“, so Hornung.

Anhand von Bildern der chinesischen Gärten in Suzhou legte Hornung zentrale Merkmale und Gestaltungsprinzipien der asiatischen Gartenkunst dar – etwa die holistische Auffassung des Lebens oder der menschliche Wunsch nach Schaffung von Ordnung und Harmonie –, um den chinesischen Garten dann im weiteren Verlauf als „eine Art Performanz des autobiographischen Projektes“ zu interpretieren.

Weiter argumentierte Hornung, dass die Ökobiographien asiatischstämmiger Nordamerikaner ein „planetarisches Bewusstsein“ von der Gemeinschaft aller Menschen im kollektiven Auftrag, den Planeten zu beschützen, inszenierten. Damit spannte

Hornung den Bogen von der nordamerikanischen Autobiographie-Schreibung und der asiatischen Naturanschauung zu einer transnationalen Ausrichtung der westlichen Ökokritik: „Ökobiographien‘ wie die Suzukis machen nicht-westliche Naturanschauungen für die nordamerikanische Ökokritik fruchtbar. Damit tragen sie entscheidend zur Suche nach neuen Konzepten zur Bewältigung des Lebens in einer postnationalen Welt bei.“

Hornungs Vortrag markierte einen der Höhepunkte im Programm der Vortragsreihe „Trierer Vorträge zu amerikanischer Kultur und Literatur“, die seit 2010 jährlich vom Trierer Centrum für Amerikastudien (TCAS) in Kooperation mit der Trierer Stadtbibliothek und der Deutsch-Amerikanischen Gesellschaft Trier ausgerichtet wird. „Mit Professor Hornung haben wir einen ausgezeichneten Kenner Nordamerikas als Redner nach Trier holen können“, freute sich Veranstalter Prof. Dr. Gerd Humm vom TCAS. Auch der Leiter der Trierer Stadtbibliothek, Prof. Dr. Michael Embach, war zufrieden: „Die gute Resonanz zeigt uns, wie gerne solche Angebote von Studierenden und Bürgern in Trier aufgenommen werden.“

Beate Kerpen



Foto: Beate Kerpen

Einer der Höhepunkte in der Reihe „Trierer Vorträge zu amerikanischer Kultur und Literatur“: Nordamerika-Kenner Prof. Dr. Alfred Hornung (links) von der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz sprach in Trier, hier mit TCAS-Leiter Prof. Dr. Gerd Humm.

Nachhaltige Bewirtschaftung von Ressourcen

Jahrestagung zum Europäischen Wasserwirtschaftsrecht widmet sich aktuellen Trends

Die nachhaltige Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen einschließlich Energie und die damit einhergehenden Fragen rücken angesichts des weltweit steigenden Ressourcen- und Energiebedarfs und der sich derzeit in Deutschland vollziehenden Energiewende verstärkt in den Fokus der Betrachtung. Unter dem Motto „Nachhaltige Bewirtschaftung der Ressourcen Wasser, Energie und Boden“ fand daher im Oktober in Wien die Jahrestagung zum Europäischen Wasserwirtschaftsrecht statt. Die Veranstaltung wurde unter der Leitung von Monika Krivickaite (Projektleiterin im Fachbereich Öffentliches Recht, Europäische Rechtsakademie, Trier) und Prof. Dr. Michael Reinhardt, LL.M. (Direktor des Instituts für Deutsches und Europäisches Wasserwirtschaftsrecht, Universität Trier) durchgeführt.

Nach einer kurzen Begrüßung durch Monika Krivickaite und Prof. Dr. Reinhardt, eröffnete Prof. Dr. Marleen van Rijswijk (Zentrum für Umweltrecht und Politik, Institut für Meeresrecht, Utrecht) den ersten Teil der Veranstaltung, der mit „Aktuelle Entwicklungen im Bereich des Europäischen Wasserwirtschaftsrechts“ überschrieben war. Ihr Vortrag beschäftigte sich mit dem „Stand der Umsetzung der Wasser- und Gewässerschutzgesetzgebung der EU“.

In der Folge referierte Dr. Nicolà Notaro, LL.M. (GD Umwelt, Europäische Kommission, Brüssel) zu Themen, die derzeit im Fokus der europäischen Wasserpolitik stehen. In seinem ersten Vortrag stellte er den „Vorschlag für eine überarbeitete Richtlinie über prioritäre Stoffe im Bereich der Wasserqualität“ vor und widmete sich anschließend in einem zweiten Referat der Innovationspartnerschaft Wasser als neuer Lösung für die EU-Wasserwirtschaft.

Gallus Cadonau (Schweizerische Greina-Stiftung zur Erhaltung der alpinen Fließgewässer, Zürich) leitete mit seinem Vortrag zum Thema „Gewässerökologie und Wasserkraftnutzung: Umsetzung der 2000-Watt-Gesellschaft mit Pumpspeicherkraftwerken und Niedrigenergiebau“ den zweiten Veranstaltungsblock „Erneuerbare Energien und Wasserwirtschaftsrecht“ ein.

Die Ambivalenz zwischen Biomasse-Nutzung, Gewässerschutz und Ernährungssicherheit zeigte Paul Sheridan (CMS Cameron McKenna LLP, London)

während seines Referats zum Thema „Biokraftnutzung und landwirtschaftliche Wassernutzung“ auf, bevor sich Michael Reinhardt in seinem Vortrag „Rechtliche Aspekte der Förderung von Schiefergas“ dem Fracking als einem der derzeit umstrittensten Themen des Wasserrechts widmete.

Der dritte und letzte Veranstaltungstag stand unter der Überschrift „Wasserknappheit und Wassersparen“ und wurde von Reinhardt mit einem Vortrag zum Thema „Instrumente einer europäischen Politik des Wassersparens: Ordnungsrecht, ökonomische Steuerung, Kooperationsprinzip“ eröffnet. Anschließend beleuchtete Pierre Strossner (ACTeon, Forschung und Beratung in der Umweltpolitik, Colmar) die Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf die Wasserwirtschaft, bevor die Veranstaltung mit dem Vortrag von Prof. Dr. Ferdinand Kerschner (Institut für Umweltrecht, Institut für Zivilrecht, Abteilung Umweltprivatrecht) zu „Artikel 9 der Wasserrahmenrichtlinie: Kostendeckung und einheitliche Wettbewerbsbedingungen im Binnenmarkt“ endete.

Die gelungene Veranstaltung ermöglichte es Praktikern aus unterschiedlichen Rechtsgebieten, sich einen Überblick über die aktuellen Entwicklungen und fortschreitenden Politikentwicklungen im Bereich des europäischen Wasserwirtschaftsrechts zu verschaffen und miteinander in Diskussion zu treten.

*Ref. jur. Sarah Leuck,
Wissenschaftliche Mitarbeiterin Institut für
Deutsches und Europäisches Wasserwirtschaftsrecht*

Urkunden und Ratschläge für den Berufsweg

Fachbereich IV verabschiedete 558 Bachelor, Master, Diplomanden und Magister

Am 16. November verabschiedete der Fachbereich IV die 558 Absolventen, die im Studienjahr 2011/12 ihren Abschluss erlangten. Bei der 22. Examensfeier überreichte Dekan Prof. Dr. Ekkehard Sachs festlich die Bachelor-, Master-, Diplom- und Magisterurkunden. Für besondere Leistungen wurden der Joseph A. Schumpeter-Preis und erstmals der Prof. Dr. Axel G. Schmidt-Preis verliehen.

Über die Vergabe der Abschlussurkunden hinaus wurden die Besten ihres Faches mit einer Auszeichnung und einem Preis geehrt. Im Fach Mathematik wurden gleich zwei Absol-

Yannick Lang, in der Soziologie Kaspar Meyer und in der Wirtschaftsinformatik Peter Pazen geehrt.

Den an den Volkswirt Joseph A. Schumpeter erinnernden gleichnamige Preis verlieh stellvertretend für den Förderer, die Deutsche Bundesbank – Hauptverwaltung Rheinland-Pfalz und Saarland, deren Präsident Stefan Hardt. Den ersten Preis erhielt Dr. Burcu Erdogan (VWL) für ihre Arbeit mit dem Titel „Sovereign bond yield spreads: A time-varying coefficient approach“ und den zweiten Fabian Beck (Informatik) für seine Arbeit „On the Congruence of Modularity and Code Coupling“.

Zum ersten Mal vergeben wurde der Prof. Dr. Axel G. Schmidt-Preis für ganzheitliche Unternehmensführung in Gedenken an Prof. Dr. Axel G. Schmidt, den Gründer und langjährigen wissenschaftlichen Leiter des Instituts für Mittelstandsökonomie der Universität Trier (Inmit). Prof. Dr. Rolf Weiber, Vorstand des Inmit, händigte den Preis an Dr. Eric Lampach für dessen Dissertation und Christian Fisch für dessen Masterarbeit aus.

Fotos: Eiben Convention-Pictures



Den Schumpeter-Preis durfte Dr. Burcu Erdogan aus der Hand von Stefan Hardt entgegennehmen.

venten gewürdigt: Stefanie Günther und Lukas Zimmer. In der Soziologie ging die Ehrung an Philipp Sischka, in der VWL an Marcel Schloz und im Fach Wirtschaftsinformatik an Kirstin Heike Walter. Als Beste in den Bachelorstudiengängen wurden im Fach BWL Raphael Braun, in der Mathematik Patrick Groetzner, in der VWL

Die Absolventen formierten sich auf der Bühne des Audimax zum Gruppenbild.





Die erfolgreichsten Absolventen der Fächer (von links) mit Dekan Ekkehard Sachs (rechts): Kaspar Meyer, Peter Pazen, Patrick Groetzner, Kirstin Walter, Marcel Schloz, Philipp Sischka, Lukas Zimmer, Raphael Braun, Stefanie Günther, Yannick Lang.

In der Absolventenrede thematisierte der Jahresbeste im Fach Soziologie, Philipp Sischka, den bevorstehenden Übergang vom Studium zum Beruf. Motivation und Zuversicht für das anstehende Berufsleben richtete Jörg Huber, stellvertretender Vorsitzender des Vereins der Wirtschafts- und So-

zialwissenschaftler der Universität Trier, an die Absolventen. Er berichtete von seinen Erfahrungen an der Universität Trier und seinem Einstieg ins Berufsleben. Charlotte Kaplan von der Fraport AG Frankfurt/Main, die Volkswirtschaftslehre an der Universität Trier studierte, schilderte ihre Erfahrungen im Traineejahr. Beide sprachen den Absolventen Mut für die Berufsfindung zu und gaben hilfreiche Ratschläge mit auf den Weg.



Prof. Dr. Rolf Weiber überreicht Dr. Eric Lampach den Prof. Dr. Axel G. Schmidt-Preis.

Jerry Felten, Masterstudent des Fachbereichs IV, rundete die Veranstaltung am Flügel mit abwechslungsreichen Stücken musikalisch ab. Im Anschluss an die Ehrung fand im Foyer ein Umtrunk statt. Organisiert wurde dieser durch das Dekanat des Fachbereichs IV, das mit seinen Helfern und Unterstützern zu einem hervorragenden Gelingen der Veranstaltung beigetragen hat.

*Yvonne Horter,
wissenschaftliche Hilfskraft im Dekanat*



Älter und einsamer – Problem Patientenversorgung

Symposium zur Optimierung von Gesundheitsdienstleistungen in regionalen Strukturen

Das 6. Symposium des Zentrums für Gesundheitsökonomie (ZfG) befasste sich im November mit der Optimierung von Gesundheitsdienstleistungen mit besonderem Bezug zur Gesundheitsversorgung in der Region. Immer älter werdende, überwiegend allein lebende Patienten insbesondere in ländlichen Regionen benötigen vermehrt medizinische Betreuung.

Gerade auf dem Land haben kleine Krankenhäuser und Arztpraxen Probleme, die Gesundheitsversorgung zu sichern und rentabel zu wirtschaften. In 15 hochkarätigen Vorträgen lieferte das Symposium strukturelle Zahlen und Fakten, analysierte Ursachen und stellte Lösungsansätze vor.

Der Vorstandsvorsitzende des ZfG, Prof. Dr. Andreas J.W. Goldschmidt, eröffnete die Veranstaltung und hieß die über 70 Teilnehmer aus Wissenschaft und Praxis willkommen. Der Dekan des Fachbereichs IV, Prof. Dr. Ekkehard Sachs, erinnerte daran, dass das Thema Optimierung einen direkten Bezug zu seinem Fach Mathematik habe und daher das methodische Verständnis und umgekehrt auch die methodische Vorgehensweise im Gesundheitssystem eine notwendige Voraussetzung sei.

Mit seinem Denkanstoß zum Verhältnis von Ethik und Ökonomie machte Prof. Goldschmidt in seinem Einstiegsvortrag deutlich, dass Wirtschaft-

lichkeit nicht unethisch, sondern Grundvoraussetzung für ein funktionierendes Gemeinwesen ist. Anschließend zeigte Dr. Günter Merschbächer, Geschäftsführer der Nardini-Kliniken und Vorsitzender des Verbandes der Krankenhausdirektoren Deutschlands (VKD) Rheinland-Pfalz/Saarland, dass besonders kleine Krankenhäuser in der Region große ökonomische Probleme haben.

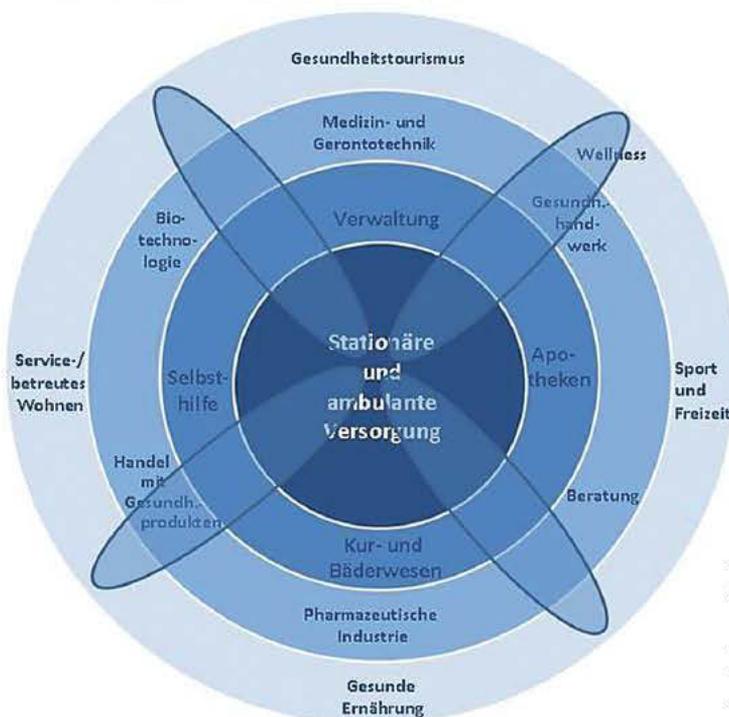
Roland Sader von der Allgemeinen Ortskrankenkasse (AOK) Rheinland-Pfalz(RLP)/Saarland stellte danach mit „SUSI TD“ ein von der Initiative Gesundheitswirtschaft RLP gefördertes Verbundforschungsprojekt zur besseren Versorgung älterer Patienten vor. Dank der Unterstützung durch Bewegungsmelder und Strommessgeräte in Kombination mit einem Computersystem können allein lebende Senioren länger in den eigenen vier Wänden bleiben und selbstbestimmt am Leben teilhaben.

Den Zusammenhang zwischen Qualität, Demografie und Struktur machte im Anschluss Rolf Schindel von der Techniker Krankenkasse (TK) am Beispiel der Knie-Endoprothetik deutlich. Neue Vergütungsstrukturen, Zentrenbildung, Spezialisierung und neue Qualitätsindikatoren stellen eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung an die zukünftige Versorgung dar.

Schließlich beleuchtete Bernd Molzberger, Geschäftsführer der Marienhaus GmbH, aus juristischer Sicht die Hürden einer optimierten regionalen Gesundheitsversorgung. Prof. Johannes Weinand, Amtsleiter für Stadtentwicklung und Statistik, ergänzte die Fakten um eine umfassende Analyse konkreter Zahlen zur Bevölkerungsentwicklung aus der StadtRegion TrierLux. und die Folgen für die Gesundheitswirtschaft.

Neu beim 6. Symposium waren zum Abschluss am späten Nachmittag die vier soge-

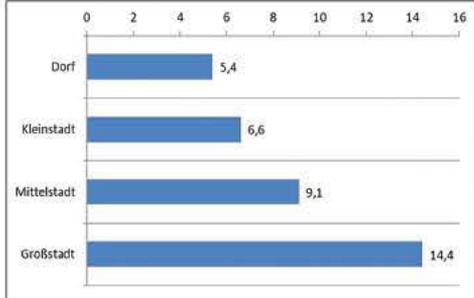
Zwiebelmodell der Gesundheitswirtschaft



Zwiebelmodell der Gesundheitswirtschaft des Instituts für Arbeit und Technik – IAT – der Hochschule Gelsenkirchen, vorgestellt von Stephan von Bandemer, Bandemer, Projektberater am IAT und wiss. Begleiter der Initiative Gesundheitswirtschaft, zeigte anschaulich, wie sektorübergreifende Strategien zukünftig Wachstums- und Innovationsdynamik erzeugen könnten.

Nachfolge

Verkauf: Gute Chancen (Angaben in Prozent)

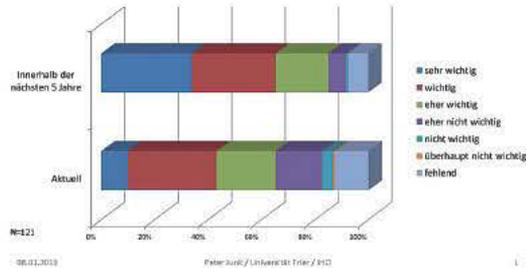


Prof. Dr. Rüdiger Jacob
Berufsmonitoring Niedergelassene Ärzte

Wie und wo möchten Ärzte heute arbeiten? Antworten im Rahmen eines Berufsmonitorings niedergelassener Ärzte in RLP, das Prof. Dr. Rüdiger Jacob von der Universität Trier vorstellte.

Umfrage zu wirtschaftlichen Chancen und Risiken von „Neuen Medien“ im KH

Wie schätzen Sie die Bedeutung von „Neuen Medien“ ein?



Chancen und Risiken von neuen Medien im Krankenhaus.
Abbildung: Peter Junk.

nannten Impulsvorträge, die in knappen 15 Minuten Denkanstöße für die Zukunft geben sollten.

Zum Auftakt präsentierte Stefan Müller-Mielitz, externer Doktorand am Internationalen HealthCare Management Institut (IHCI) an der Universität Trier, neue Aspekte einer „alten“ Methode: Kosten-Nutzen-Analyse in der Gesundheitswirtschaft. Eine Kombination mehrerer Methoden liefert das Kosten-Analyse-Dreieck, das in der Lage ist, die komplexen Beziehungen zwischen Forschung, Ökonomie und Informatik abzubilden und zu analysieren. Im Anschluss brachte Dr. Hubert Schnabel, Direktor

der Vereinigten Hospiten in Trier, die Probleme und Perspektiven in der stationären Altenpflege auf den Punkt. Immer ältere, multimorbide und zunehmend demente Patienten müssen trotz knapper Ressourcen intensiver gepflegt werden. Hier bedarf es einer umfassenden Systemreform.

Last but not least beschäftigten sich die letzten beiden Beiträge mit den Möglichkeiten und Auswirkungen von Social Media im Gesundheitswesen. Bernt von zur Mühlen von der moreUnneed GmbH aus Luxemburg richtete den Fokus auf den möglichen Nutzen von Social Media für das Gesundheitsbewusstsein. Social Media sind inzwischen ein wichtiges Informations- und Kommunikationsinstrument und für die Nutzer für Gesundheitsfragen nicht mehr wegzudenken. Dabei geht die Entwicklung weg von eindimensionaler Kommunikation auf Webseiten hin zu Dialog orientierten Formen wie Foren oder Blogs. App-Technologie und neue Medien sind Chancen, die Krankenhäuser zur Kosteneinsparung und zu besserer Betreuungsqualität nutzen können. Das machte Peter Junk vom IHCI zum Abschluss deutlich.



Foto: Peter Junk

Referent Bernt von zur Mühlen (rechts) und Prof. Andreas Goldschmidt, Vorstandsvorsitzender des ZfG.

In diesem Jahr ist eine Fortführung der Reihe geplant. Im November 2013 findet das nächste ZfG-Symposium statt.

Dorothea Ziegler-Eisele,
Mitarbeiterin IHCI und ZfG

Die letzten Rätsel von Liebfrauen

Internationale Fachtagung widmete sich dem Schlüsselbau der europäischen Gotik

Eine vom Lehrstuhl für Kunstgeschichte der Universität Trier veranstaltete internationale Fachtagung zur Trierer Liebfrauenkirche hat im vergangenen Oktober über 50 eingeladene Experten aus aller Welt in Trier versammelt, um die letzten Rätsel des ersten gotischen Kirchenbaus in Deutschland zu lösen. Die über drei Tage gehende Veranstaltung wurde von etwa 200 Tagungsteilnehmern besucht.

Wer schon einmal im Inneren der Trierer Liebfrauenkirche stand und den Blick durch die mittelalterliche Architektur schweifen ließ, der kennt den überwältigenden Eindruck, den die gewaltige und zugleich filigrane gotische Konstruktion hinterlässt. Die Trierer Liebfrauenkirche ist jedoch nicht nur ein besonders ehrwürdiges Gebäude, sondern zugleich einer der maßgeblichen Bauten für die Entwicklungsgeschichte der gotischen Architektur in Mitteleuropa.

Liebfrauen Trier

Ein Schlüsselbau der europäischen Gotik

Internationale Tagung vom 25. - 28. Oktober
Das Logo der Liebfrauentagung

Als einer der frühesten gotischen Sakralbauten Deutschlands handelt es sich um einen der wenigen Zentralbauten im hochgotischen Stil überhaupt. Darüber hinaus ist Liebfrauen ein beredtes Zeugnis der frühneuzeitlichen Kunst in Trier und ein Baudenkmal mit einer nahezu 800-jährigen Bau- und Ausstattungsgeschichte, die vom 13. Jahrhundert bis in die jüngste Vergangenheit reicht. Nicht ohne Grund zählt sie seit 1986 zum UNESCO-Weltkulturerbe.

Trotz ihrer Bedeutung für die Entwicklungsgeschichte der gotischen Architektur war die Trierer Liebfrauenkirche bislang nicht hinreichend wissenschaftlich untersucht worden. Während in den vergangenen Jahren bevorzugt die mitteldeutsche Kunst der Gotik (die Kathedralen von Magdeburg und Halberstadt oder das Werk des Naumburger Meisters) einen Untersuchungsgegenstand darstellte, stand eine wissenschaftliche Würdigung des Trierer Kirchenbaus noch aus.

Dies und die jüngst abgeschlossene Restaurierung waren der Anlass für eine internationale Fachtagung in Trier, die vom Lehrstuhl für Kunstgeschichte an der Universität Trier unter der Leitung von Stefan Heinz M.A. und Prof. Dr. Dr. Andreas Tacke ausgerichtet wurde. Spezialisten aus Deutschland, Frankreich, Österreich, der Schweiz und den USA fanden sich in Trier zusammen, um das exzeptionelle historische Bauwerk zu analysieren und die unterschiedlichen Forschungspositionen zu diskutieren.

Unter den über 50 geladenen Wissenschaftlern waren nicht nur kunsthistorische Spezialisten der wichtigsten Gattungen und Epochen, die in der

Ein Schlüsselbau der europäischen Gotik: Die Trierer Liebfrauenkirche. Frisch restauriert und nun auch wissenschaftlich im Fokus.

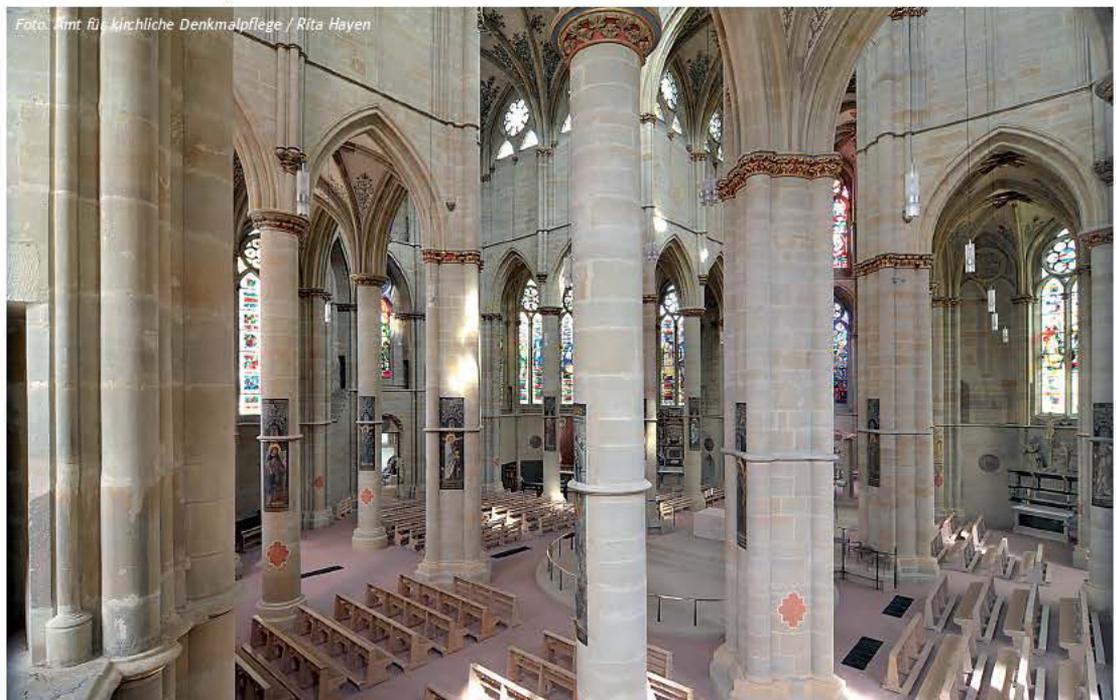


Foto: Amt für kirchliche Denkmalpflege / Rita Hayen



Foto: Jürgen von Ahn, Kunstgeschichte

„Pausenlose Diskussion“: Auch in den Erholungszeiten während der Vorträge war die Liebfrauenkirche Gesprächsthema.

Denkmalpflege, verschiedenen Museen oder der universitären Forschung arbeiten, sondern auch Historiker aller Disziplinen, Epigraphiker und Liturgiewissenschaftler. Zahlreiche weitere Interessierte – teilweise eigens aus der Schweiz, Frankreich und Luxemburg angereist – hatten sich angemeldet, um dem Kolloquium beizuwohnen.

Eröffnet wurde das Symposium mit einem Festakt in der Trierer Liebfrauenkirche; ca. 200 Gäste waren gekommen. Den Abendvortrag hielt einer der renommiertesten Kenner der gotischen Kunst in Europa, der Schweizer Kunsthistoriker Prof. Dr. Dr. h.c. Peter Kurmann. In seinem Vortrag thematisierte er den Beginn der deutschen gotischen Architektur und arbeitete dabei die besondere Stellung der Trierer Liebfrauenkirche heraus. Als ein besonders auffälliges Element charakterisierte er die „penetrante Zweigeschossigkeit“ des Fassadenaufnisses, die in der Gotik eine Seltenheit darstellt.

Auf der Basis des Eröffnungsvortrages beschäftigten sich die Tagungsteilnehmer an den folgenden beiden Tagen intensiv mit weiterführenden Fragen der Bau- und Ausstattungsgeschichte der Kirche. In den Räumen der VHS Trier stellten die insgesamt 14 Referenten in vier verschiedenen Sektionen ihre Forschungsergebnisse zur Diskussion. Im Vordergrund standen neben der allgemeinen Baugeschichte und der kunsthistorischen Stellung des Bauwerks auch bautypologische Fragestellungen. Besonders kontrovers wurden die Erklärungsansätze für die Herkunft und die Bedeutung des ungewöhnlichen Grundrisses diskutiert, denn dieser ist im Gegensatz zu den meisten gotischen Kathedralen nicht etwa längsrechteckig, sondern zentral, was entscheidende Folgen für den Raumeindruck des Inneren hat. Als wichtiges Ergebnis darf nun festgehalten werden, dass hier von einer bauhistorischen Wechselwirkung mit der benachbarten Domkirche auszugehen ist.

Im Rahmen der Vorträge wurde die Trierer Liebfrauenkirche auch erstmals hinsichtlich ihrer Stellung zwischen den Anfängen der französischen Ka-

thedralgotik und deren Rezeption im Gebiet des heutigen Deutschlands verortet. In diesem Beziehungsgeflecht dürfte sie einer der entscheidenden Schlüsselbauten sein, durch den die gotische Architektur ihre europaweite Verbreitung gefunden hat.

In einem abschließenden Workshop konnten nochmals viele Einzelfragen eingehend diskutiert werden. Die Tagungsteilnehmer trafen sich vor Ort in der Liebfrauenkirche in kleinen Gruppen zu Expertengesprächen, mit dem Ziel, die auf der Tagung entwickelten Fragen am Original zu überprüfen und darüber hinaus weiterführende Aspekte zur Sprache zu bringen. So wurden nicht nur die jüngsten Restaurierungsergebnisse diskutiert und die archäologischen Reste der frühchristlichen Vorgängerbebauung besucht, sondern auch das umfangreiche Skulpturenprogramm, der bauplastische Schmuck, die reiche frühneuzeitliche Ausstattung sowie Aspekte der liturgischen und memorialen Nutzung diskutiert. Weithin unbekanntes Gesichtspunkte, wie die denkmalpflegerischen Eingriffe des 19. Jahrhunderts, die Glasfenstergestaltung der 1950er Jahre sowie die Veränderungen des Innenraums durch den Architekten Rudolf Schwarz kamen ebenso zur Sprache.

Das Zustandekommen einer solchen internationalen und interdisziplinären Fachtagung ist ohne die finanzielle Unterstützung von Stiftungen im modernen Wissenschaftsbetrieb nicht möglich. Die Veranstalter konnten jedoch mit dem Konzept, die wichtigsten internationalen Experten in einem interdisziplinären Tagungs- und Buchprojekt zu versammeln, die Geldgeber überzeugen. Die Tagungsergebnisse werden ergänzt durch zusätzliche Beiträge und reich bebildert im Michael Imhof Verlag (Petersberg) bereits 2013 erscheinen. Diese Veröffentlichung richtet sich nicht ausschließlich an die Fachwelt, sondern erklärtermaßen auch an ein kunstinteressiertes breites Publikum.

Stefan Heinz M.A.,
wissenschaftlicher Mitarbeiter Kunstgeschichte

Vorläufer der Genremalerei

Tagung des HKFZ brachte einen interdisziplinären Forscherkreis zusammen

Im Rahmen des Projektes „*Wissensraum Alltag – die Genese der Genremalerei*“ tagte vom 4. bis 6. Oktober 2012 an der Universität Trier eine internationale Forschergruppe zum Thema „Boors, Bagnios and Brothels – Mapping the birth of genre painting before 1550“. Das von den Kunsthistorikern Dr. Birgit Ulrike Münch (Universität Trier, Kunstgeschichte und HKFZ) und Prof. Dr. Jürgen Müller (TU Dresden, Kunstgeschichte und SFB 804) organisierte und konzipierte Symposium untersuchte, welche Spielarten künstlerischer Artefakte bereits vor der definitorischen Etablierung des Begriffs ‚Genremalerei‘ existierten.

Die Tagung brachte zur Erschließung dieses neuen Forschungsfeldes einen internationalen Forscherkreis renommierter Kunsthistoriker, Historiker, Germanisten und Theaterwissenschaftler aus Belgien, den Niederlanden, Großbritannien, der Schweiz und den USA zusammen. Das genannte Forschungsprojekt wird vom Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrum (HKFZ) Trier gefördert und von Dr. Birgit Ulrike Münch und Prof. Dr. Jürgen Müller geleitet.

Wie es der Titel der Tagung bereits anspricht, sind Bauernszenen, Bäderdarstellungen und Bordelle jene Wissensräume, in denen sich das Abbilden des Alltäglichen zum ersten Mal manifestierte. Bereits seit Jahren widmet sich die kulturhistorische Forschung intensiv der Gattung Genremalerei, wobei jedoch bestimmte Themenfelder wie die Genremalerei des sogenannten „Goldenen Zeitalters“ besondere Beachtung fanden. Die unterschiedlichen Interpretationsansätze reichen vom reinen Abbild der Realität bis zur Spiegelung des spezifischen Realismus mit unterschiedlicher Funktion (Satire, didaktisches Exempel). Die Ursprünge der Gattung und die Beantwortung der Frage, warum Artefakte mit scheinbar oder tatsächlich alltäglichem Inhalt geschaffen wurden, stellt jedoch ein Desiderat dar,

obgleich es entscheidende Hinweise auf die vor-moderne Autoreferentialität des Individuums und neue Wege zur Analyse der frühneuzeitlichen Moraldidaxe verspricht.

Universitätspräsident Prof. Dr. Michael Jäckel sprach zum Auftakt der Veranstaltung ein Grußwort und gab eine kurze Einführung in den Wissenschaftsstandort Trier sowie die Lehr- und Forschungstätigkeiten der Universität. In ihrem Eröffnungsvortrag „Genremalerei im Theoriediskurs und die ‚Schwingungsweiten‘ der Gattung“ pointierte Dr. Birgit Ulrike Münch ausgehend von Aby Warburgs methodischem Ansatz der „Schwingungsweiten“ zentrale Leitfragen des Themas und analysierte anhand früher Forschungsansätze zu Beginn des 20. Jahrhunderts verschiedene Betrachtungsebenen der Gattung von der Burgundischen Tapisserie bis zu Lucas van Leyden. Statt nur spezifische Gemeinplätze der Genremalerei zu befragen oder bestimmte Bereiche per se auszuklammern, die möglicherweise die entscheidenden „missing links“ zur Rekonstruktion der besonderen Genese darstellen könnten, müsse der gesamte Zeitraum zwischen 1480 und 1550 fokussiert werden, resümierte Münch, genauso wie sie innerhalb ihrer Ausführung die Erforschung der Versprachlichung

Die Organisatoren des Symposiums, Jürgen Müller (vordere Reihe rechts) und Birgit Ulrike Münch (zweite Reihe, Vierte von rechts), freuen sich mit dem Präsidenten Michael Jäckel (Mitte) und den Vortragenden über die große Resonanz der internationalen Tagung.



der Kunst, sowie die Konnektivität von Sakral und Profan als zentrale Aspekte benannte.

In der ersten Sektion näherten sich dieser Fragestellung PD Dr. Stefan Matter (Université de Fribourg), Prof. Dr. Harald Wolter-von dem Knesebeck (Universität Bonn) und Dr. Thomas Schauerte (Leitung Dürerhaus, und Graphische Sammlung der Stadt Nürnberg). So diskutierte Matter anhand verschiedener Minnegarten-Stiche einen Vergleich der Konversationsstücke des 15. Jahrhunderts mit der Gattung der Genremalerei primär anhand ihrer didaktischen Funktion. Wolter-von dem Knesebeck untersuchte in seinem Beitrag die Bedeutung des Themenkreises „Haus“ in der profanen Wandmalerei des Spätmittelalters für die Genese der Genremalerei ebenfalls anhand sehr früher Beispiele. Dudelsackspielende Bauern auf edlen Tischbrunnen, etwa von Albrecht Dürer, sind nach Schauerte zu späteren Genremotiven in Bezug zu bringen. In seinem Abendvortrag „Spott, Kritik und Subversion: Überlegungen zur Genremalerei Jan van Amstels“, stellte Prof. Dr. Jürgen Müller hingegen den Betrachter von Genrebildern in den Mittelpunkt. Seine Analyse der komplexen Bildregie zweier Bordellszenen belegte eindrucksvoll, mit Hilfe welcher Modi der Künstler den Betrachter als Voyeur zu inszenieren wusste.

Die zweite Sektion konzentrierte sich auf das Thema Jagd als einem zentralen Themenkomplex von Genre. Den Anfang machte Maike Schmid M.A. (HKFZ Trier) mit einer Untersuchung herrschaftlicher Jagdszenen am besonderen Beispiel von Gaston Phébus' „Le livre de chasse“. Wolf Seiter M.A. (TU Dresden) untersuchte in seinem Beitrag visualisierte Jagdszenen und diskutierte anhand von Holzschnitten Jörg Breus die Verquickung von christlicher und profaner Ikonographie.

In der dritten Sektion, durch die Dr. Jessica Buskirk (TU Dresden/Berkeley) führte, stellte zunächst Prof. Dr. Christopher P. Heuer (University of Princeton) unter dem Titel „No one before Bruegel“ den niedrigen Status der Genremalerei in Frage, während Dr. Matthijs IJssink (Bosch-Archiv s'Hertogenbosch) Hieronymus Bosch als einen Hauptmeister des frühen Genres erkannte. In dem zweiten Abschnitt dieser Sektion widmeten sich Barbara Kemmer M.A. (TAK/Universität Trier) und Jan-David Metzel (TU Dresden) frühen Beispielen des Derben und Obszönen in Bildern und stellten die Frage nach Intention und Darstellungsmodi.

In der vierten Sektion standen in den Vorträgen von Dr. Bertram Kaschek (TU Dresden), Prof. Dr. Margaret A. Katritzky (Milton Keynes/Oxford) und Prof. Dr. Mitchell B. Merback (Baltimore) die Erzählräume im Fokus. Kaschek eröffnet hierfür, am Beispiel Jan van Hemessen, die Kategorien „Diesseits und Jenseits des Bildes“, um den künstlerischen Spielraum des Malers aufzuzeigen, welcher

weit mehr umfasst, als die bloße Verschlüsselung der Moralsatire. Vielmehr spiele der Maler mit dem Betrachter aus, indem er einen heterogenen Raum entwickelt und additiv besonders hässliche und schöne Elemente nebeneinandersetze. Einen weiteren Meilenstein für die Verortung der Genremalerei in das 14. Jahrhundert stellt der Befund Katritzkys dar, die in ihrem Vortrag Personen wie Marktschreier und Quacksalber bereits in Passionspielardarstellungen dieser Zeit als wichtige Genrelemente erkannte.

Einen weiteren Themenkomplex zeigte Merback mit Bettlerszenen und Darstellungen der Barmherzigkeit in seiner Untersuchung mit dem Titel „Pro remedio animae‘ The Works of Mercy as Therapeutic Genre“.

Um die Verknüpfung von Historienbildern und Genrebildern ging es Dr. Peter Bell (Heidelberg) in der letzten Sektion. Er zeigte gleichsam eine stigmatisierte Randgruppen-Ikonographie innerhalb von Gemälden und Kupferstichen. Genremotive als pädagogische Instrumente sind das zentrale Thema von Dr. Justus Lange (Kurator Alte Meister Museum Kassel). Er fragt nach dem Zweck, dem Umfeld und der Nutzbarkeit von bemalten Tischplatten, welche weit über den Repräsentationsaspekt hinausgehen und zumeist als Konversationsstücke fungierten. Durch eine Vielzahl von Schriftstücken kann die pädagogische Einbettung des Sujets und somit auch die sukzessive Entdeckung des Tisches als Bildfeld nachgewiesen werden.

Wie die Beiträge eindrucksvoll bewiesen, eröffnete die Tagung neue Wege zur Analyse der frühneuzeitlichen Moraldidaxe, die in den vermeintlichen Alltagsszenen intendiert sind und stellte noch immer zentrale Kategorisierungen von ‚hoher‘ und ‚niederer‘, aber auch christlicher und profaner Kunst in Frage. Münchs und Müllers Ansatz, das Thema Genremalerei in einen kulturwissenschaftlichen Kontext ohne chronologische Kategorisierung zu stellen und die frühen Bildbeispiele losgelöst von der eigentlichen „Erfindung des Genrebildes“ ins Zentrum zu rücken, erscheint fruchtbar.

Da sich alle Beteiligten bereit erklärt haben, ihre Überlegungen zu verschriftlichen, wird auch die von Münch und Müller geplante Publikation zu diesem Thema einen wertvollen kulturhistorischen Beitrag leisten können – erscheinen wird der Band in der Reihe „Beiträge zu den historischen Kulturwissenschaften“ des HKFZ im Dr. Ludwig Reichert-Verlag Wiesbaden, voraussichtlich noch im Jahr 2013.

*Sarah-Sophie Riedel M.A.
und Elsa Oßwald M.A.,
Mitarbeiterinnen der Trierer Arbeitsstelle
für Künstlersozialgeschichte*

Konflikt und Harmonie in China

Jahrestagung der Deutschen Vereinigung für Chinastudien vor aktuellem Hintergrund

Die neue Führung Chinas ist gewählt, und das Motto der „Harmonischen Gesellschaft“ ist weiterhin aktuell. Dennoch sieht sich Xi Jinping, Generalsekretär der Kommunistischen Partei Chinas, mit zahlreichen Herausforderungen konfrontiert. Viele davon sind nicht neu. Vor diesem aktuellen Hintergrund wurde vom 9. bis zum 11. November 2012 an der Universität Trier über Konflikt und Harmonie in China diskutiert. Dass hinter Konflikt und Harmonie mehr steckt als gesellschaftspolitische Themen, zeigte die Jahrestagung der Deutschen Vereinigung für Chinastudien e.V. (DVCS).

Gerade wegen der Aktualität und vor allem durch zahlreiche interessante Vorträge, die ein großes Themenspektrum abdeckten, fand die Konferenz großen Anklang bei Studierenden und Dozierenden. Dies galt insbesondere für den wissenschaftlichen Nachwuchs, dem mit den verschiedenen Panels ein Podium geboten wurde. In kurzen Fragerunden kam es zu angeregten, aufschlussreichen Gesprächen zwischen den Teilnehmenden.

Nach der Begrüßung durch Prof. Dr. Joachim Hill, Vizepräsident der Universität Trier, Prof. Dr. Liang, Vorsitzender des Konfuzius-Instituts, sowie die Organisatoren der Tagung Prof. Dr. Christian Soffel und Dr. Huiru Liu sprach Prof. Dr. Karl-Heinz Pohl, emeritierter Professor der Sinologie, über das Politik- und Staatsverständnis aus konfuzianischer Perspektive.

Das erste Panel behandelte die Themen Philosophie und Religion. Ein Referent setzte sich mit der Kritik von Hegel am Konfuzianismus auseinander und vertrat die These, dass Hegel die konfuzianische Freiheit fehlinterpretiert hat. Der Vortragende sieht in den Kernthesen des frühkonfuzianistischen Werks *Maß und Mitte* eine Antwort auf die Kritik Hegels. Ein weiterer Vortrag in diesem Panel beleuchtete die Probleme, die Religionsausübung in der Volksrepublik China mit sich bringt. Diese Schwierigkeiten liegen in der unkoordinierten Vorgehensweise der Lokalregierungen gegenüber (Haus-)Kirchen begründet. Eine Lösung für dieses Problem sieht die Referentin in marktwirtschaftlichen Theorien; konkret besteht ein Bedarf an rationaleren Mechanismen bei Legitimierung der Angebotsseite, die dann automatisch die Nachfrageseite der Öffentlichkeit harmonisieren.

Das nachfolgende Panel „Literatur und Ästhetik“ behandelte die Bildlichkeit der chinesischen Dichtung, die zu abweichenden Deutungen und Schwierigkeiten bei der Übersetzung führt, sowie ferner traditionelle Berichte zu Betrugsfällen, bis hin zur Science-Fiction, die mit der westlichen Erzählliteratur nach China kam und dort einen großen Anklang fand.

Der Samstagmorgen begann mit historischen Themen. Ein Referent befasste sich mit Methoden der Konsensfindung im Altertum. Die wesentliche Frage

dabei bestand im richtigen Umgang mit Konfliktsachen, die durch die Bereitschaft des Kaisers, seine Entscheidungen durch andere Führungsbeamte kritisieren zu lassen, hervorgerufen wurde. Auch befassten sich die Teilnehmenden mit der Kulturhermeneutik. Dieses Panel drehte sich um die Entwicklung von Konfliktlösungsstrategien im gegenwärtigen China, welche zum Ziel haben, die Harmonie wiederherzustellen. Im Anschluss daran wurde die Frage über den Zusammenhang von Suizid und Frauen in China behandelt. Spannend an diesem Thema ist, dass in anderen Ländern mehr Männer als Frauen Selbstmord begehen, in China dies aber genau umgekehrt ist. Der Referent stellte hier einen Zusammenhang zwischen den Bildungschancen von Frauen und der Suizidgefahr her, um zum Ende hin die Frage aufzuwerfen, welche Beweggründe gesellschaftliche Akteure in China haben könnten, Frauen von Bildung fernzuhalten. Des Weiteren wurde das chinesische Engagement in Afrika, der Rollenwandel in Chinas Außenpolitik und dessen gesellschaftspolitische Konsequenzen sowie die Folgen der Durchsetzung von Mandarin als Unterrichtssprache im Autonomen Gebiet Xinjiang behandelt.

Am letzten Tag der Konferenz wurden gesellschaftspolitische Themen vorgestellt, etwa zu Lücken im chinesischen Rechtssystem, insbesondere zu solchen, die im Gewaltmonismus der Volksrepublik China begründet sind. Außerdem wurde die Besonderheit der sogenannten „Großen Schlichtung“, bei der auch der chinesische Frauenverband in familiären Fragen beteiligt ist, vorgestellt.

Die Tagung endete mit einer hitzigen Diskussion um Konflikt und Harmonie in der Sinologie.

Hanna Hower, Katharina Dahmen

Weitere Informationen

→ www.ruhr-uni-bochum.de/oaw/dvcs/jahrestagungen.html

Die DVCS

Die 1990 gegründete Deutsche Vereinigung für Chinastudien e.V. (DVCS) ist die größte Fachvertretung der deutschsprachigen Chinawissenschaften.

FuD-Software wird weiterentwickelt

Ausbau wird mit 500.000 Euro unterstützt

Mit mehr als 500.000 Euro unterstützt die Deutsche Forschungsgesellschaft (DFG) den Ausbau der virtuellen Forschungsumgebung „Forschungsnetzwerk und Datenbanksystem“ (FuD) und die Entwicklung eines Geschäftsmodells für den langfristigen Software-Betrieb. Das Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften und das Forschungszentrum „Europa“ der Universität Trier beteiligten sich erfolgreich an der Ausschreibung „Virtuelle Forschungsumgebungen – von der Aufbau- in die Betriebsphase“.

Seit 2004 wird FuD an der Universität Trier entwickelt. Ursprünglich als Arbeitsplattform für den SFB 600 „Fremdheit und Armut“ konzipiert, wird die Software seit einigen Jahren in unterschiedlichen Forschungsprojekten an der Universität Trier sowie weiteren Universitäten, Akademien und außeruniversitären Forschungseinrichtungen eingesetzt.

Modular aufgebaut und konsequent auf die Bedürfnisse der Anwender abgestimmt, kann die virtuelle Forschungsumgebung in der wissenschaftlichen Arbeit vielseitig verwendet werden. Das breite Spektrum der Einsatzmöglichkeiten reicht von der Sammlung und Erschließung von Primärdaten und der Erstellung von Quelleneditionen sowie Werkausgaben über den Aufbau von Nachlassarchiven bis hin zur Dokumentation archäologischer Objekte und die Inventarisierung von Bildzeugnissen. Die Software ermöglicht auch die Visualisierung von Kommunikationsstrukturen sowie Netzwerken, Diskursanalysen oder personengeschichtliche Untersuchungen.

In den kommenden zwei Jahren werden die derzeit bestehenden Komponenten systematisch weiterentwickelt; neue Anwendungsbereiche werden hinzukommen. Hierzu werden das Kompetenzzentrum und das Forschungszentrum Europa mit der Bayerischen Staatsbibliothek München, der Max-Weber-Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland sowie dem Leibniz-Institut für Europäische

Geschichte in Mainz zusammenarbeiten. In die Entwicklungsarbeit fließen außerdem die Anregungen aus weiteren Forschungsvorhaben ein, die mit FuD arbeiten.

Parallel zur Weiterentwicklung der Software wird das Projektteam ein Organisations- und Finanzierungsmodell für den langfristigen Betrieb der virtuellen Forschungsumgebung erarbeiten. Ende 2014 werden die am Projekt beteiligten Einrichtungen entscheiden, in welcher Organisationsform FuD als projektunabhängige IT-Infrastruktur für die Geisteswissenschaften weitergeführt wird.



Fud 2015

Förderer: Deutsche Forschungsgemeinschaft, Förderbereich „Informationsmanagement“

Projektteam: Matthias Bremm, Dr. Thomas Burch, Marina Lemaire, Dr. Gisela Minn, Yvonne Rommelfanger, Ansgar Schmitz

Laufzeit: 2013 bis 2014

→ fud@uni-trier.de

→ www.fud.uni-trier.de

UMZUG?



Schön, dass wir Ihnen helfen können!

m.mallmann
internationale möbelspedition
Inh.: Fritz Steffgen GmbH

Thebäerstr. 47-49
D - 54292 Trier

Telefon (0651) 24001
Fax (0651) 149512

Internet: www.mallmann.com Email: info@mallmann.com

„Mathematische Optimierung“ wird volljährig

Ein Kolloquium zieht Bilanz zum Graduiertenkolleg

18 Jahre nach seinem Start im April 1995 blickt das ehemalige, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG geförderte Graduiertenkolleg „Mathematische Optimierung“ an der Universität Trier auf eine sehr erfolgreiche Bilanz zurück. Aus Anlass dieser „Volljährigkeit“ wurde am 18. und 19. Januar 2013 ein Festkolloquium veranstaltet, zu dem Vortragende eingeladen waren, die mit dem Graduiertenkolleg in Verbindung standen.

Zu den Teilnehmern des Kolloquiums gehörten Professoren, die das damalige Graduiertenkolleg getragen haben, ehemalige Postdocs, die an verschiedenen Universitäten Karriere gemacht haben sowie ehemalige Doktoranden, die im akademischen Bereich oder in der Wirtschaft ihren Weg gefunden haben. Die Besucher nahmen eine Anreise aus nah (Belgien und Niederlande) und fern (Potsdam, Nürnberg, München) auf sich, um teilnehmen zu können. Neben einem Rückblick auf das Graduiertenkolleg bot das Kolloquium auch einen Überblick über aktuelle Fragestellungen der Mathematischen Optimierung im inner- und außerakademischen Bereich. Komplettiert wurde das Programm mit Vorträgen von Doktoranden, die gerade aktuell im Fachgebiet einer Promotion nachgehen.

Das Graduiertenkolleg „Mathematische Optimierung“ an der Universität Trier bestand in den Jahren 1995 bis 2001. Es wurde vom Fach Mathematik mit Beteiligung der Informatik getragen. Die Träger waren: als Sprecher Prof. Peter Gritzmann und später Prof. Ekkehard Sachs, die Professoren Rainer Hettich und Reiner Horst aus der Mathematik und Prof. Christoph Meinel aus der Informatik. Prof. Hettich wurde noch vor dem Start des Graduiertenkollegs zum Präsidenten der Universität Trier gewählt, an seiner statt kam Prof. Rainer Tichatschke ins Graduiertenkolleg.

Während der sechs Jahre seines Bestehens wurden im Graduiertenkolleg 15 Doktoranden, 19 assoziierte Mitglieder und neun Postdocs ausgebildet. Die Ausbildung bestand neben den regulär im Fach angebotenen Lehrveranstaltungen zum Thema „Mathematische Optimierung“ zusätzlich aus den regelmäßig stattfindenden Montagskolloquien, zu denen jeweils ein auswärtiger Kolloquiumsgast eingeladen war. Zudem wurden mehrere Konferenzen (z.B. die Deutsch-Französische Tagung über Optimierung 1996, der Workshop über Globale Optimierung 1998 sowie mehrere andere Workshops) und Doktorandenseminare veranstaltet. Ein anderer Höhepunkt waren die jedes Jahr stattfindenden Herbstschulen, einwöchige Kurse zu bestimmten Themen, die von Promovierenden aus ganz Deutschland besucht wurden.

Enge Kooperationen bestanden mit dem Graduiertenkolleg „Algorithmische Diskrete Mathematik“ der

Berliner Universitäten und später mit dem Münchener Graduiertenkolleg „Angewandte Algorithmische Mathematik“, mit denen regelmäßig gemeinsame Workshops organisiert wurden. Durch diese vielfältigen Aktivitäten erhielten die Doktoranden nicht nur eine umfassende fachliche Ausbildung, sondern konnten auch persönliche Kontakte zu vielen namhaften Vertretern des Faches im In- und Ausland knüpfen.

Von den Absolventen machten viele ihren Weg in der Wirtschaft, vor allem in den Banken- und Versicherungsbereich. Sehr viele wählten jedoch eine akademische Karriere und wurden Professoren an verschiedenen Universitäten und Fachhochschulen. Von den ehemaligen Doktoranden sind dies: Sven de Vries und Mirjam Dür (Universität Trier), Oliver Stein (Karlsruher Institut für Technologie/KIT), Thorsten Theobald (Goethe-Universität Frankfurt); Von den Postdocs: Belinda Batten-King (Oregon State University, USA), Marco Locatelli (Università di Parma, Italien) und Annick Sartenaer (Université de Namur FUNDP, Belgien); und von den assoziierten Mitgliedern: Andreas Brieden (Universität der Bundeswehr München), Martin Gugat (Universität Erlangen-Nürnberg), Alexander Hufnagl (Georg-Simon-Ohm-Hochschule Nürnberg), Klaus Jansen (Universität Kiel) und Manfred Laumen (Hochschule Heilbronn).

Gemessen an der Größe des Graduiertenkollegs ist dies eine beeindruckende Liste, und es scheint nicht übertrieben zu behaupten, dass das Graduiertenkolleg wesentlich zu dem guten Ruf beigetragen hat, den die Trierer Mathematik in Deutschland und der Welt genießt.

Kontakt

Prof. Dr. Sven de Vries
FB IV – Mathematik
Professur Operations Research
Tel: 0651 201 3476
E-Mail: devries@uni-trier.de

Prof. Dr. Mirjam Dür
FB IV – Mathematik
Professur Nichtlineare Optimierung
Tel: 0651 201 3481
E-Mail: duer@uni-trier.de



einfach studieren

Essen

- Mensa & Cafeteria
- Speiseplan online: www.mensa-trier.de
- Mailservice lecker-wecker

Fahren

- Semesterticket

Wohnen

- Wohnheime
- Zimmervermittlung

Beraten

- Psychosoziale Beratung
- Rechtsberatung

Service

- Umzugswagenverleih
- Darlehenskasse & Kulturfonds
- KfW-Kredite

lecker-wecker.de



Mit dem kostenlosen Erinnerungs-Service auf www.lecker-wecker.de verpassen unsere Mensagäste nie wieder ihr Leibgericht. Der Lecker-Wecker funktioniert ganz einfach: Sie nennen uns Ihre Mensa-Favoriten und Ihre Mailadresse und wir senden Ihnen eine kurze Info, wenn Ihre Leibspeise das nächste Mal wieder auf dem Speiseplan steht.

www.studiwerk.de · Tel. 0800 studiwerk
788349375

einfach studieren.

swt 
www.studiwerk.de



Nordafrika beantwortet europäische Fragen

Resümee zu zehn Jahren biogeographischer Forschung im Maghreb-Raum

„Um die Biogeographie Europas zu verstehen, muss man nach Nordafrika“ sagte mir vor einigen Jahren Professor Paul Müller, Gründer und ehemaliger Leiter der Abteilung für Biogeographie der Universität Trier. Kurze Zeit später entstand ein umfangreiches Forschungsprojekt an der Biogeographie des Fachbereichs VI der Universität Trier, das sich der Biogeographie Nordafrikas widmete, und es folgten zahlreiche Forschungsreisen in diese spannende Region. Die Ergebnisse dieser Arbeiten zeigen: Nordafrika und Europa sind biogeographisch sehr ähnlich, und viele „europäische“ Arten stammen von dort.

Der Maghreb beschreibt ein Gebiet, das die Staaten Marokko, Algerien, Tunesien sowie Libyen und Mauretanien auf Grundlage ihrer geographischen und geschichtlichen Gemeinsamkeiten umfasst. Diese Region ist uns besonders seit den politischen Protesten im Dezember 2010, dem Arabischen Frühling, bekannt. Kulturell ist die Region äußerst vielfältig: Man spürt den afrikanischen Einfluss, wenn man sich am Nordrand der Sahara

befindet, den arabischen Einfluss sowie die europäische Prägung besonders entlang der Mittelmeerküste. Ein ähnliches Bild ergibt sich, wenn man die biogeographische Zugehörigkeit der Flora und Fauna dieser Region näher betrachtet. Während südlich des Atlasgebirges zahlreiche äthiopische (also afrikanische) Faunen- und Florenelemente auftreten, ist die Region nördlich des Atlasgebirges stark von sogenannten paläarktischen (also auch europäischen) Arten geprägt. Am westlichen Ausläufer des Maghreb spürt man den Einfluss der vorgelagerten Kanarischen Inseln durch sogenannte makaronesische Arten, wie die zahlreichen Wolfsmilchgewächse (Euphorbien).

Dieses Aufeinandertreffen unterschiedlicher biogeographischer Reiche führte zu einer Mischzone von Arten mit europäischem oder afrikanischem Verbreitungsschwerpunkt



Viele europäische Arten stammen aus Nordafrika.



Grundlage von Verbreitungsmustern und Verbreitungsschwerpunkten von Arten(-komplexen) sogenannte Formenkreise definiert und biogeographische Zentren und Subzentren beschrieben. Später wurden viele dieser biogeographischen Muster mit Hilfe morphologischer Messgrößen und Pollendiagrammen bestätigt. Heute haben molekulargenetische Methoden weitgehend diese Herangehensweisen ersetzt.

Die durchgeführten Arbeiten der letzten Jahre zeigen, dass wärmeliebende Arten während der letzten Eiszeit über weite

und zu einem Anstieg der Artenvielfalt und macht diese Region für Biogeographen hoch interessant. Daher begannen Mitarbeiter der Abteilung für Biogeographie der Universität Trier mit einer ersten Exkursion im Frühjahr 2005, sich näher mit Nordafrika zu beschäftigen – und es entstanden ein langjähriges Verbundprojekt zwischen dem Naturhistorischen Museum Luxembourg (u.a. finanziert durch den Fonds National de la Recherche Luxembourg sowie den Forschungsfonds der Universität Trier) und intensive Kooperationen zu weiteren Universitäten und Museen in Marokko (Agadir, Abdehllhamid El Mousadik), Griechenland (Iasmi Stathi), Italien (Leonardo Dapporto), den USA (Martin Husemann), Österreich (Frank E. Zachos) und weiteren Mitarbeitern der Universität Trier wie Thomas Schmitt (Inhaber der Professur für Molekulare Biogeographie).

Europäer zu Gast in Nordafrika

Zentrales Anliegen der Biogeographie ist, ein besseres Verständnis über die Reaktion von Arten auf Umweltveränderungen, wie Klimaschwankungen, zu entwickeln. Ein prominentes Beispiel sind die Effekte von Warm- und Kaltzeiten des Pleistozäns auf Verbreitungsareale von Arten, was auch in der Abteilung für Biogeographie der Universität Trier intensiv beforscht wird. Ursprünglich wurden auf

Teile Mitteleuropas ausstarben und in voneinander isolierten südlichen Refugien Europas (wie der Iberischen Halbinsel, Italien und dem Balkan) überdauert haben. Die meisten der bislang durchgeführten Arbeiten beschränkten sich jedoch auf die Region diesseits des Mittelmeeres. Allerdings ähnelten sich die ökologischen Bedingungen nördlich und südlich des Mittelmeeres während des letzten Glazials sehr stark und somit erstreckten sich die Refugien für zahlreiche Arten vermutlich über die Meeresstraßen hinweg bis nach Nordafrika.

Um diese Annahme näher zu untersuchen, fanden seit 2005 fast jährlich Sammelreisen in Länder des Maghreb statt. Dabei standen unterschiedliche Tag- und Nachfalter, Skorpions- und Käferarten im Fokus. Die dabei entstandenen genetischen und morphologischen Datensätze belegen für die meisten der Untersuchungsarten eine außergewöhnlich hohe innerartliche Vielfalt für Populationen aus Nordafrika. Dies weist auf ein früheres Überdauerungszentrum hin. Zum anderen sind Populationen nördlich und südlich des Mittelmeeres meist nur gering oder nicht voneinander differenziert. Demzufolge erstreckten sich die Refugien zahlreicher wärmeliebender, „europäischer“ Arten über die Meeresstraßen bis nach Nordafrika. Von dort aus erfolgte die Wiederbesiedlung Mitteleuropas während der postglazialen Erwärmung.



Berberkinder bei Bekrit im Mittleren Atlas (Sommer 2005).



Das Atakor-Vulkanfeld im Hoggar-Gebirge, umgeben von 2000 Kilometer Wüste (Frühjahr 2011).

Barrieren, die zu Vielfalt führten

Bereits auf einer Exkursion in die Toubkal-Region des Atlasgebirges faszinierte der Kontrast zwischen schneebedeckten Bergen, den Frühlingsaspekten in den Tälern und sommerlichen Temperaturen in den Oasen der angrenzenden Sahara. Das Atlasgebirge besteht aus mehreren, geologisch unterschiedlich alten Gebirgsketten. Beispielsweise entstand der Antiatlas im Westen Marokkos bereits im Jungpaläozoikum, also vor ca. 300 Millionen Jahren. Der Mittlere und Hohe Atlas hingegen sind relativ jung und entstanden im Eozän vor rund 55 Millionen Jahren – ein geologischer Flickenteppich und eine Herausforderung für Evolutionsbiologen und Biogeographen.

Es ist anzunehmen, dass besonders während der Kaltzeiten diese Bergkette für zahlreiche Organismen eine unüberwindbare Barriere war. Dadurch entstanden, verteilt um das Atlasgebirge, zahlreiche endemische Arten, wie in detaillierten Studien an der Skorpionsgattung *Buthus* deutlich wurde. Eine weitere Barriere stellt die südlich angrenzende Sahara dar. Denn: die südlichen Ausläufer der Paläarktis enden nicht am Nordrand der Sahara, sondern reichen für manche Artengruppen bis in das 2000 Kilometer südlich gelegene Hoggar-Gebirge inmitten der Sahara. Dieser Gebirgsstock ist vulkanischen Ursprungs und liegt in Süden Algeriens.

Eine mehrwöchige Exkursion führte Biogeographen der Universität Trier 2011 in die Umgebung des Atakor-Vulkanfeldes, das mit 3003 Metern die höchste Erhebung des Hoggar-Gebirges ist. In dieser Region sind – inmitten der Sahara – zahlreiche Wasserstellen und ausgedehnte Wadis mit zum Teil üppigem Pflanzenbewuchs zu finden. Während der Kaltzeiten verwandelte sich die Sahara von einer Wüste in eine Savannenlandschaft und verband damit das Atlas- und Hoggar-Gebirge. Nach der Austrocknung der Sahara überlebten einige dieser

Arten als geographisch stark isolierte Reliktvorkommen in diesem Gebirgsstock. Diese Dynamik und die heutige Isolation werfen zahlreiche neue biogeographische Fragen auf.

Pfefferminztee unterm Arganbaum

Nach fast zehn Jahren Forschung im Maghreb-Raum haben sich die wissenschaftlichen Annahmen und Gedanken der brillanten Biogeographen William Reinig, Gustaf de Lattin und Paul Müller bestätigt. Daneben konnten in den Arbeiten über die Biogeographie Nordafrikas weitere Erkenntnisse zur Evolutionsgeschichte von Arten im Atlasraum gewonnen werden, und es stellten sich zahlreiche neue Fragen, beispielsweise zur biogeographischen Sonderstellung des südlich gelegenen Hoggar-Gebirges.

Neben diesen wissenschaftlichen Erkenntnissen bleiben aber auch zahlreiche wertvolle Begegnungen mit den liebenswerten Völkern des Maghreb, den Tuareg in der Sahara oder den Berbern des Atlasgebirges in Erinnerung; sowie zahlreiche anregende Gespräche mit Kollegen und die geteilte Faszination für diese außergewöhnliche Region, bei einem süßen Pfefferminztee unter einem schattenspendenden Arganbaum irgendwo in den südlichen Ausläufern des Antiatlas.

Zum Autor

Jan Christian Habel studierte Umweltwissenschaften an der Leuphana Universität Lüneburg mit den Schwerpunkten Ökologie, Naturschutz und Politikwissenschaften, promovierte und habilitierte sich an der Universität Trier über den „biologischen Wert peripherer Populationen“. Aktuell arbeitet er zu Themen der Molekularen Ökologie und Naturschutzbiologie an der Technischen Universität München.

Neuerscheinungen

Hans-Jürgen Bucher / Peter Schumacher (Hrsg.)

Interaktionale Rezeptionsforschung. Theorie und Methode der Blickaufzeichnung in der Medienforschung

Wiesbaden, Springer VS Verlag, 2012

Der Band ist eine Überblicksdarstellung der Trier Rezeptionsforschung, die theoretische Grundlage und eine ganze Reihe von empirischen Studien aus unserem Labor vereinigt.

Nähere Informationen finden Sie auch unter folgender URL: <http://www.springer.com/springer+vs/medien/book/978-3-531-17718-2>



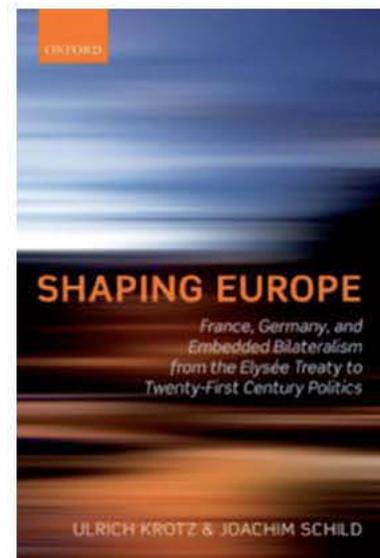
Ulrich Krotz und Joachim Schild Shaping Europe: France, Germany, and Embedded Bilateralism from the Elysée Treaty to Twenty-First Century Politics

Oxford, Oxford University Press, 2013

„Frankreich und Deutschland haben eine zentrale Rolle in Geschichte und Politik europäischer Integration gespielt. Die vorliegende Studie von Ulrich Krotz (Europäisches Hochschulinstitut, Florenz) und Joachim Schild (Universität Trier) bietet erstmals einen theoriegeleiteten Überblick über die bilateralen deutsch-französischen Beziehungen und ihre tiefe Einbettung in und Wechselwirkung mit dem europäischen Integrationsrahmen seit der Unterzeichnung des deutsch-französischen Freundschaftsvertrages vor 50 Jahren. Zwei zentrale Fragen leiten die Untersuchung: Wie ist es Frankreich und Deutschland über Jahrzehnte gelungen, ihre bilaterale Beziehung zu vertiefen und zu stabilisieren – trotz innenpolitischer Umbrüche, einer tiefgreifenden Transformation des

internationalen Systems und anhaltender wirtschaftlicher und politischer Unterschiede zwischen beiden Ländern? Und wie lässt sich der insgesamt fundamentale, jedoch über die Zeit und je nach Politikfeld sehr unterschiedlich ausfallende gemeinsame Einfluss der beiden EU-Kernstaaten auf die europäische Integrationsentwicklung erklären?

Zur Beantwortung der ersten Frage werden Elemente der bilateralen Ordnung herausgearbeitet: die Institutionalisierung und Routinisierung bilateraler Regierungsbeziehungen, die Entwicklung symbolischer Praktiken sowie die öffentliche Förderung von Gesellschaftskontakten und kulturellem Austausch (Jugendwerk, Städtepartnerschaften, ARTE etc.). Im Hinblick auf die zweite Frage argumentieren die Autoren, dass ein Bündel von Einflussfaktoren die Variation deutsch-französischer Einflusspotentiale und Führungsfähigkeit in der EU-Politik zwischen unterschiedlichen Politikfeldern und über die Zeit erklären kann. Diese Bestimmungsfaktoren finden sich auf nationaler Ebene



(wirtschaftliche und politische Unterschiede zwischen beiden Ländern), auf bilateraler Ebene (z.B. Machtasymmetrien und ihre Entwicklung im Zeitverlauf), auf der europäischen Ebene (der Grad der europäischen Institutionalisierung bestimmter Politikfelder sowie unterschiedliche Typen von Akteurs- und Interessenkonstellationen auf EU-Ebene) und auf der Ebene des internationalen Systems (Ende des Ost-West-Konflikts).“

Martin Endreß, Hans-Joachim Höhn, Thomas M. Schmidt, Oliver Wiertz (Hg.)

Herausforderungen der Modernität

Würzburg: Echter Verlag 2013, 420 S., Euro 42,-

Das Paradigma der Modernität – ob nun im Singular oder im Plural – stellt eine maßgebliche Herausforderung für philosophisches Denken in der Gegenwart dar. Modernität in ihren verschiedenen Entwicklungspfaden markiert einerseits Standards reflexiver Selbstverständigung wie sie andererseits als Signatur der Krise eben dieser Modernität firmiert. Diese Ambivalenz stellt die klassisch philosophischen und traditionsmächtigen Projekte metaphysischen Denkens, die Inthronisierung des autonomen Subjekts und die philosophische Gotteslehre ebenso auf den Prüfstand wie sie zugleich die Möglichkeiten der Selbstaufklärung der Vernunft, also die Möglichkeit und den Zuschnitt

kritischer Reflexion selbst erneut problematisiert. Der in der Reihe „Religion in der Moderne“ erschienene Band widmet sich unter dem Titel „Herausforderungen der Modernität“ aus philosophischer, theologischer und soziologischer Perspektive diesen Facetten der als krisenhaft verstandenen Modernität. Die sechzehn, in fünf Rubriken („Metaphysik“, „Subjektphilosophie“, „Theorie der Moderne“, „Philosophische Zeitdiagnose“ und „Religionsphilosophie“) organisierten Beiträge erörtern die Chancen metaphysischen Denkens im Geflecht von christlicher Tradition und analytischer Philosophie, diskutieren die Potentiale einer Bestimmung der Selbstverständigung wie des Status des Subjekts angesichts seiner verkündeten „Destruktion“, verhandeln die normativen wie kognitiven Grundlagen des Projekts der Moderne angesichts kultureller Pluralität, schärfen die Konturen philosophischer Zeitdiagnose im Spannungsverhältnis



von Säkularität und Sakralität und erörtern die Möglichkeiten einer argumentativ-rationalen Begründung religiöser Überzeugungen. Mit diesem Zuschnitt bietet der Band eine breit gefächerte Diskussion aktueller Auseinandersetzungen um zentrale Leitbegriffe westlicher Modernität.

Birgit Weyand, Monika Justus, Michael Schratz (Hrsg.):

Auf unsere Lehrerinnen und Lehrer kommt es an. Geeignete Lehrer/innen gewinnen, (aus-)bilden und fördern.

Edition Stifterverband, Essen 2012

Das Thema der Eignung ist für den Lehrerberuf und das Lehramtsstudium von zentraler Bedeutung. Der Lehrerberuf ist eine anspruchsvolle Aufgabe, der neben einer sehr guten fachlichen Qualifikation ein Höchstmaß an Motivation, sozialer Kompetenz und psychischer Belastbarkeit erfordert. Guter Unterricht und gute Schülerleistungen hängen maßgeblich von der Kompetenz und Persönlichkeit der Lehrkräfte ab. In Politik und Gesellschaft ist deshalb Konsens, dass es gelingen muss, die besten Köpfe für den Lehrerberuf zu gewinnen. Fraglich ist, inwieweit das in Deutschland bisher gelingt. In

einer Längsschnittstudie des Frankfurter Erziehungswissenschaftlers Udo Rauin gab ein Viertel der Lehramtsstudienanfänger an, dass sie eigentlich nie Lehrer werden wollten und das Lehramtsstudium als „Notlösung“ empfänden. Jede/r zehnte Lehrer/in fühlte sich bereits nach vier Berufsjahren überfordert. Zu ähnlich problematischen Ergebnissen kam Uwe Schaarschmidt 2010 in der sogenannten Potsdamer Lehrerstudie, für die er 8.000 Lehrer/innen untersuchte. Danach ist die Hälfte aller Referendare für den Lehrerberuf „völlig ungeeignet“. Keine Frage: Es besteht Handlungsbedarf. Aber wie und mit welchen Instrumenten lässt sich die Eignung von Lehramtsstudierenden feststellen? Wann ist der richtige Zeitpunkt für diese Feststellung? Was müssen die Studierenden an persönlichen Voraussetzungen mitbringen, was lässt sich im Laufe von Studium und Referendariat entwickeln?



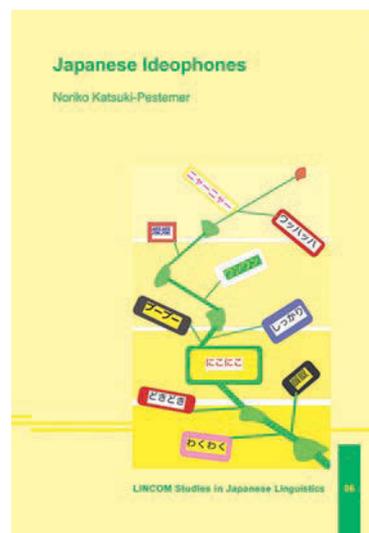
Die Publikation „Auf unsere Lehrerinnen und Lehrer kommt es an“ gibt einen fundierten Überblick über den Stand der Diskussion und Maßnahmen in Deutschland.

Noriko Katsuki-Pestemer
Japanese Ideophones
LINCOM Studies in Japanese Linguistics 06
 München, 2012, xxi u. 213 S.,
 ISBN 9783862882687

Die im Rahmen der Ôide-Publikationen veröffentlichte Monographie behandelt die japanischen Ideophone. Sie stellen eine lexikalische Gruppe von Onomatopoetika (Lautmalerei) und Mimetika (Beschreibung der Zustände; Art und Weise der Handlungen/ Geschehnisse; Charakteristika der Menschen, Tiere und Gegenstände; Emotionen der Menschen) dar. Die Lexeme dieser Gruppe werden sowohl in der geschriebenen als

auch in der gesprochenen Sprache Japans verwendet. Ideophone sind ein wichtiger Teil der japanischen Lexeme und sind seit dem 8. Jahrhundert im japanischen Schrifttum nachzuweisen. Die Monographie beinhaltet eine kurze Einführung, in der die linguistischen Hauptmerkmale der japanischen Ideophone präsentiert werden, sowie ein Lexikon mit ca. 1000 japanischen Ideophonen einschließlich deren deutschen Entsprechungen. Der lexikalische Part soll aufzeigen, wie japanische Ideophone im Deutschen ausgedrückt werden können.

Die eingehende Beschreibung der linguistischen Merkmale wird in einer gesonderten Monographie



An Introduction to Japanese Ideophones (in Vorbereitung) vorgestellt.

Michael Veith, Susanne Bonn,
 Ulrich Sander, Joachim Albrecht
 und Peter Poschold
Nachhaltige Entwicklung xerothermer Hanglagen am Beispiel des Mittelrheintals
 Bonn – Bad Godesberg 2012. 358
 Seiten, broschiert, € 24,-
 Naturschutz und Biologische Vielfalt, Heft 121
 ISBN 978-3-7843-4021-0

Auf vielen Grenzertragsstandorten Mitteleuropas sind durch den Menschen offene und artenreiche Lebensräume entstanden. Heute sind viele von diesen brach gefallen, und die dort lebenden Arten gemeinschaften verändern sich infolge der Sukzession zu Gebüsch- und Waldgesellschaften. Gegenwärtig versuchen Naturschutzfachleute, durch Offenhaltung die ursprüngliche Bedeutung solcher Flächen als Lebensraum gefährdeter Tier- und Pflanzenarten zu erhalten oder wiederherzustellen.

Das zwischen 2001 und 2006 durchgeführte Erprobungs- und Entwicklungsvorhaben „Nachhaltige Entwicklung xerothermer Hanglagen am Beispiel des Mittelrheintals“ setzte sich zum Ziel, neuartige Maßnahmen bzw. Maßnahmenkombinationen zur Offenhaltung ehemals genutzter und heute unterschiedlich stark zugewachsener Hanglagen zu erproben und vergleichend zu bewerten.

Der vorliegende Band fasst die wesentlichen Ergebnisse dieses Projektes zusammen. Ein interdisziplinäres Autorenteam diskutiert praktische Aspekte der Umsetzung, die naturschutzfachliche Signifikanz sowie die sozio-ökonomische Bewertung der getesteten Maßnahmen. Im Rahmen einer kritischen synthetischen Bewertung unter Einbeziehung eines Expertenworkshops war es zudem möglich, Empfehlungen für standortspezifische Maßnahmen und Maßnahmenkombina-



Nachhaltige Entwicklung xerothermer Hanglagen am Beispiel des Mittelrheintals
 Michael Veith, Susanne Bonn, Ulrich Sander,
 Joachim Albrecht und Peter Poschold

tionen abzuleiten. Die modellhafte Konzeption des Vorhabens erlaubt eine Übertragung auf andere Regionen Deutschlands und macht dieses Buch somit zu einem hilfreichen Werkzeug für Naturschutzpraxis und Fachbehörden.

Gesamtgebiet der America Romana abgesteckt

Nachwuchsförderung à la ARC: Magisterarbeit in Schriftenreihe aufgenommen

Das Trierer America Romana Centrum (ARC) fördert weiterhin gezielt den wissenschaftlichen Nachwuchs: Die Magisterarbeit des Romanistikstudenten Daniel Pierrot über die Identitätssuche im Romanwerk des Frankokanadiers Jacques Poulin erscheint in der Schriftenreihe des ARC.

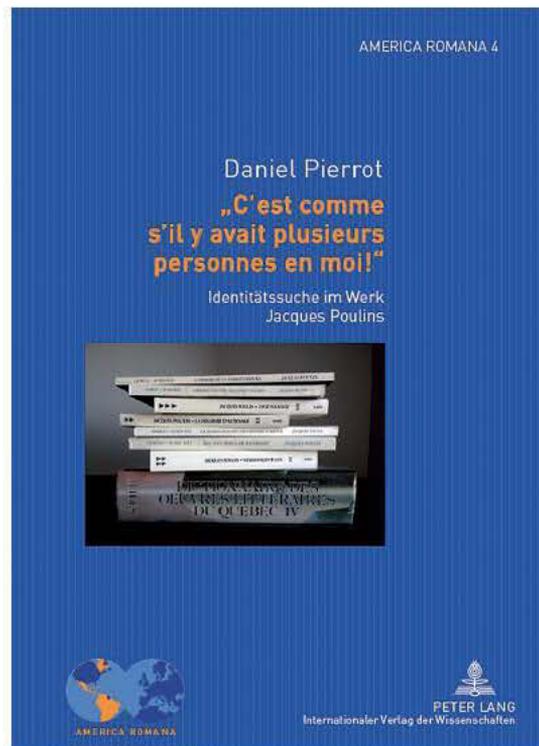
Unter dem Titel „C'est comme s'il y avait plusieurs personnes en moi! – Identitätssuche im Werk Jacques Poulins“ publiziert das *America Romana Centrum* Daniel Pierrots Magisterarbeit. Dabei handelt es sich bereits um den vierten Band der Schriftenreihe *America Romana: Studien zu Sprachen, Literaturen und Kulturen der romanischen Länder Amerikas*. Die Geschäftsführerin des ARC, Dr. Christine Felbeck, zeigt sich erfreut über die neue Publikation: „Mit dieser Studie zum Werk Jacques Poulins stecken wir nach der Veröffentlichung der Abschlussarbeit von Tobias Wildner nunmehr das gesamte Gebiet der America Romana von Süden nach Norden ab.“ Während sich Wildners im Frühjahr 2012 erschienene Abschlussarbeit „*Recordar escribiendo*“ mit dem Thema Gedächtnis und Erinnerung im argentinischen Roman beschäftigt, liegt der Fokus des jetzt aktuellen Bandes auf der kanadischen Provinz Québec, welche als frankophone Enklave im anglophonen Nordamerika den nördlichsten Zipfel der America Romana darstellt. „Damit wird neben der räumlichen auch die sprachliche Dimension unserer Schriftenreihe erweitert, indem das Französische an die Stelle des Spanischen tritt“, erklärt Prof. Dr. Andre Klump, Sprecher des ARC.

Über das Interesse des *America Romana Centrums* habe er sich sehr gefreut, sagt Pierrot und erklärt: „Bei der Themenwahl für meine Magisterarbeit habe ich mich bewusst für das Spätwerk Jacques Poulins entschieden, da über die betreffenden Romane bisher nur wenige Forschungsbeiträge verfasst worden sind. Deswegen stand einerseits zwar nur wenig Sekundärliteratur zur Verfügung, aber andererseits habe ich mich auch ermutigt gefühlt, eigene Thesen aufzustellen und meine Ideen einzubringen.“

In seiner Studie analysiert Pierrot die Suche der Romanfiguren nach individueller, sozialer und kultureller Identität. Ausgangsbasis für seine Untersuchung ist eine Textanalyse der im Zeitraum

von 1998 bis 2009 erschienenen Romane „Chat sauvage“, „Les yeux bleus de Mistassini“, „La traduction est une histoire d'amour“ und „L'anglais n'est pas une langue magique“. Auf das Werk Jacques Poulins ist der 27-Jährige in einem der Kurse während seines Auslandssemesters an der Universität *Jean Moulin* in Lyon aufmerksam geworden: „Poulins Schreibstil hatte mir damals sehr gefallen, sodass ich bei der Suche nach einem Thema für meine Magisterarbeit sofort an seine Romane gedacht habe.“

Inwiefern die Veröffentlichung für seine Zukunft eine Bedeutung haben kann, vermag der frischgebackene Uni-Absolvent noch nicht zu sagen. Er zeigt sich jedoch sehr glücklich über die damit verbundene Anerkennung seiner Arbeit und ist außerdem auch ein wenig stolz, nunmehr Teil des wissenschaftlichen Diskurses sein zu dürfen.



Geschichte

Christian Scholl

Geschichte der Juden in der Reichsstadt Ulm während des späten Mittelalters

Trier, 2011

Im Zentrum der Dissertation stehen die vielfältigen Aspekte jüdischen Lebens im spätmittelalterlichen Ulm. Besonderes Augenmerk gilt dabei sowohl den Beziehungen der Juden untereinander als auch den wechselseitigen Beeinflussungen zwischen Ulmer Juden und ihrem christlichen Umfeld. Die für Ulm gewonnenen Erkenntnisse werden anhand ausgesuchter Beispiele mit anderen Städten verglichen und somit in einen westeuropäischen Kontext eingeordnet.

Christian Marx

Paul Reusch (1868–1956) und die Corporate Governance der Gutehoffnungshütte – Netzwerkhandeln und Unternehmensführung im Industrieunternehmen

Trier, 2011, Wallstein, Göttingen, 2013

Der Unternehmer Paul Reusch führte die in Oberhausen ansässige Gutehoffnungshütte über 30 Jahre als Vorstandsvorsitzender. Unter seiner Leitung expandierte das Familienunternehmen zu einem überregionalen Montan- und Weiterverarbeitungskonzern, dessen interne und externe Kontroll- und Führungsmechanismen systematisch untersucht werden. Dabei wird die stabile Führungspraxis durch das Aufdecken von Netzwerkverbindungen und Informationsflüssen sichtbar ge-

macht

Jenny Pleinen

Die Migrationsregime Belgiens und der Bundesrepublik seit dem Zweiten Weltkrieg. Eine Kollektivbiographie

Die Dissertation beschäftigt sich mit der Frage, wie Belgien und die Bundesrepublik im Spannungsfeld supranationaler und internationaler Selbstverpflichtungen seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges versucht haben, Einwanderung in ihr Staatsgebiet zu kontrollieren, den Zugang bereits dort lebender Ausländer in verschiedene gesellschaftliche Teilsysteme zu regulieren und welche Auswirkungen dies für die Lebensläufe davon betroffener Akteure hatte. Zur Beantwortung dieser Frage wurden über 1800 Einzelfalldossiers der mit Migrationskontrolle befassten Verwaltungseinheiten ausgewertet und durch quantitative und qualitative Analyse zu einer Kollektivbiographie verdichtet.

Johannes Platz

Die Praxis der kritischen Theorie. Angewandte Sozialwissenschaft und Demokratie in der jungen Bundesrepublik 1950–1960

Dissertation 2008, Trier 2012

Die Dissertation untersucht die Forschung des remigrierten Instituts für Sozialforschung in Frankfurt am Main unter der Leitung Max Horkheimers und Theodor W. Adornos. Deren empirische Sozialforschung war in der Bundesrepublik gefragt, weil die Forscher im amerikanischen Exil den Ruf von Experten der Demokratie erworben hatten. Für die Alliierten, die Bundeswehr, das Bundesarbeitsministerium und den Mannesmannkonzern untersuchte das Frankfurter Institut mit Partnern in Diskurskoalitionen das demokratische Bewusstsein der Deutschen. Die Disser-

tation kommt zum Ergebnis, dass kritische Sozialforschung in der frühen Bundesrepublik zwar gefragt war, jedoch vielfältige Konflikte und Widerstände von etablierten Wissenschaftlern und den Objekten der Untersuchungen hervorrief, weswegen es verfehlt scheint, die Frankfurter Soziologen zu intellektuellen Gründern der Bundesrepublik zu adeln, weil die Durchsetzungskraft ihrer Expertise begrenzt war.

Alexander Trefz

Die USA als Modell einer demokratischen Sklavenrepublik. Exil-kubaner und die Annexion Kubas an die Vereinigten Staaten, 1848–1856

Trier, 2012

Im Gegensatz zu den allermeisten spanischen Gebieten blieb Kuba bis zum Ende des 19. Jahrhunderts in der Hand der Spanier. Es war die Institution der Sklaverei, welche die Kubaner eng an die Kolonialmacht band. Als diese um 1850 in den Fokus spanischer Reformen gelangte, arbeiteten reiche kubanische Sklavenbesitzer im US-amerikanischen Exil für eine Annexion Kubas an die amerikanischen Südstaaten.

Mathematik

Matthias Schu

Adaptive Trust-Region POD Methods and their Application in Finance

2012

Bei der Preisberechnung von Finanzderivaten bieten sogenannte Jump-diffusion-Modelle mit lokaler Volatilität viele Vorteile. Aus mathematischer Sicht jedoch sind sie sehr aufwendig, da die zugehörigen Modellpreise mittels einer partiellen Integro-Differentialgleichung (PIDG) berechnet werden. Wir beschäftigen uns mit der Kalibrierung der Parameter

eines solchen Modells. In einem kleinste-Quadrate-Ansatz werden hierzu Marktpreise von europäischen Standardoptionen mit den Modellpreisen verglichen, was zu einem Problem optimaler Steuerung führt.

Ein wesentlicher Teil dieser Arbeit beschäftigt sich mit der Lösung der PIDG aus theoretischer und vor allem aus numerischer Sicht. Die durch ein implizites Zeitdiskretisierungsverfahren entstandenen, dicht besetzten Gleichungssysteme werden mit einem präkonditionierten GMRES-Verfahren gelöst, was zu beinahe linearem Aufwand bezüglich Orts- und Zeitdiskretisierung führt. Trotz dieser effizienten Lösungsmethode sind Funktionsauswertungen der kleinste-Quadrate-Zielfunktion immer noch teuer, so dass im Hauptteil der Arbeit Modelle reduzierter Ordnung basierend auf Proper Orthogonal Decomposition Anwendung finden. Lokale a priori Fehlerabschätzung für die reduzierte Differentialgleichung als auch für die reduzierte Zielfunktion, kombiniert mit einem Trust-Region-Ansatz zur Globalisierung liefern einen effizienten Algorithmus, der die Rechenzeit deutlich verkürzt. Das Hauptresultat der Arbeit ist ein Konvergenzbeweis für diesen Algorithmus für eine weite Klasse von Optimierungsproblemen, in die auch das betrachtete Kalibrierungsproblem fällt.

Christian Wagner

Multigrid Optimization Methods for High Performance Computing
2012

Optimale Steuerungsprobleme treten in einer Vielzahl von praktischen Anwendungen auf, z.B. in der Robotersteuerung, Steuerung biologischer Prozesse, Simulation von Testfahrten und in der Form- und Topologieoptimierung. In der Dissertation wird einerseits die Implementierbarkeit von bekannten Optimierungsalgorithmen auf neue Rechnerarchitekturen untersucht, andererseits werden neue Algorithmen zur Lösung von optimalen Steuerungsproblemen konstruiert, die die effiziente Nut-

zung mehrerer paralleler Prozessoren erlauben. Als Prototyp für zukünftige Multicore-Architekturen werden handelsübliche Grafikkarten (GPUs) betrachtet. Basierend auf einer nicht-überlappenden Gebietszerlegungsstrategie werden zwei verschiedene Ansätze verfolgt: ein rekursiver und ein simultaner. Numerische Tests vergleichen die Performance beider Algorithmen auf der GPU mit der der CPU.

Mittelalterliche Geschichte

Toshio Ohnuki

Formen des Schutzes der Zisterzienserabteien in der Erzdiözese Trier vom 12. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Vergleichende Untersuchungen zwischen Romania und Germania

2012

Im Zentrum dieser Studie stehen die Schutzformen der beiden in der Erzdiözese Trier gelegenen Zisterzienserklöster Orval und Himmerod. Hier wird untersucht, ob und inwieweit die zisterziensische Sakralität und die einzelnen wirtschaftlichen, sozialen und vor allem religiösen Leistungen der Zisterzienser gegenüber der Gesellschaft als ausschlaggebende Triebkräfte des Schutzverhältnisses betrachtet werden.

Neuere Geschichte

Christian Decker M.A.

Vom Höfling zum städtischen Handwerker – Soziale Beziehungen hugenottischer Eliten und ‚gemeiner‘ Kolonisten in Preußen 1740 bis 1813

Trier, 2011

Thema der Dissertation sind die Bedingungen sozialer Teilhabe und Vernetzung von Hugenotten in Preußen 1740 bis 1813. Anhand ausgewählter Biographien wird miteinander verglichen, welche jeweiligen Gesetzmäßigkeiten Hugenotten in zentralen Gesellschaftsbereichen zum Ausbau personeller Netzwerke und zur Wahrung ihrer Aufstiegschancen beachten mussten. Die Beispiele

entstammen der Hofgesellschaft, leitenden Bürokratie und dem Bildungswesen, aber auch dem Berufsalltag „gemeiner“ französischer Stadtbürger. Eine Haupte Erkenntnis ist, dass sich hugenottische Eliten durch Ämtersammeln in mehreren sozialen Kontexten gleichzeitig bewegten. Dabei waren unterschiedliche Strategien und Talente gefragt: Bei Hof die Einhaltung der Etikette und persönliche Nähe zum Herrscher, in der Verwaltung und Wissenschaft hingegen eine stärkere Betonung fachlicher Qualifikation sowie Organisationsfähigkeit.

Hugenotten teilten Rechte und Pflichten ihrer Mituntertanen im preußischen Ständestaat, profitierten aber bei Aufnahme in führende Kreise in besonderem Maß von der Frankophilie der einheimischen Elite. Sie verkehrten in den untersuchten öffentlichen Bereichen überwiegend mit Personen anderer Herkunft und sahen sich – ungeachtet einer unterschweligen Solidarität – nicht gezwungen, mit ihren Glaubensbrüdern organisierte Interessengruppen zu bilden. Die einzige Ausnahme von dieser Tendenz war die französische Sonderverwaltung, in deren Personalstruktur eine ethnische Abgrenzung länger anhielt. Letzteres galt auch für den familiären Bereich. Der kulturelle Wandlungsprozess des 18. Jahrhunderts, der für die Hugenotten letztlich in Assimilation und politischer Integration mündete, lief bei der breiten Masse der französischen Bürger besonders in sprachlicher Hinsicht schneller ab als bei ihrer Oberschicht. Das Beispiel der Magdeburger Kolonie verdeutlicht aber auch die wachsende „Herrschaftsferne“, der sich Angehörige der unteren Schichten ausgesetzt sahen. Diese äußerte sich im Ausschluss aus nutzbringenden informellen Verbindungen lokaler Honoratioren, verringerten Erwerbsmöglichkeiten und Aufstiegschancen sowie einer gerade bei den Armen ausgeprägten Abhängigkeit von öffentlicher Unterstützung.

Philosophie

Stefan Klingner

Technische Vernunft. Kants Zweckbegriff und das Problem einer Kulturphilosophie

2011

Dass Kants Philosophie für die philosophische Reflexion der kulturellen Welt des Menschen unzureichend sei, ist ein bis heute gängiges Vorurteil. Um es auszuräumen, rekonstruiert die Arbeit Kants Kulturphilosophie als Theorie technischer Vernunft. Sie umfasst neben der Kritik am teleologischen und anthropologischen Kulturverständnis eine ausführliche Untersuchung von Kants Zweckbegriff und seiner teleologischen Urteilslehre. Abschließend gibt sie den Grundriss einer kulturalen Kontextualisierung des Zweckbegriffs.

Sebastian Gäb

Wahrheit, Bedeutung und Glaube. Zum Problem des religiösen Realismus

2012

Was ist das Wesen religiöser Wirklichkeit und wie zeigt es sich in religiöser Sprache? Diese Frage wird beantwortet durch eine logisch-semantische Analyse verschiedener Theorien der religiösen Sprache. Grundlage ist eine semantische Theorie des Realismus, die erst entwickelt und dann auf Deutungen religiöser Sprache angewandt wird. Im Ergebnis zeigt sich, dass die Idee einer religiösen Wirklichkeit ernstgenommen werden muss.

Giuseppe Motta

Die Postulate des empirischen Denkens überhaupt. Kritik der reinen Vernunft, A 218-235/B 265-287. Ein kritischer Kommentar

2011

Unter dem Titel „Postulate des empirischen Denkens überhaupt“ analysiert Kant die Begriffe der Modalität: Möglichkeit, Wirklichkeit, Notwendigkeit. Diese sind, wie das Wort „Postulat“ sugge-

riert, ursprüngliche Begriffe, welche eine fundamentale Theorie der Objektivität enthalten. Diese Arbeit versteht sich als Einführung und Text-Kommentar zu dieser wichtigen Sektion der Kritik der reinen Vernunft.

Politikwissenschaft

Benjamin Höhne

Rekrutierung von Abgeordneten des Europäischen Parlaments. Organisation, Akteure und Entscheidungen in Parteien 2012

Verlag Barbara Budrich, Opladen/Berlin/Toronto, 2013.

Wie rekrutieren Parteien Abgeordnete für Parlamente? Empirisch-analytisch abgesicherte Antworten auf diese Frage werden anhand der Kandidatenaufstellungen von CDU, CSU, SPD, B90/GRÜNE, FDP und LINKE zur Europawahl 2009 gegeben. Ein zentrales Ergebnis ist, dass die Rekrutierung zumeist nach innen gerichtet ist (z.B. innerparteiliche Netzwerke). Abhängig von bestimmten personalen und organisatorischen Voraussetzungen können aber auch Außenselektionskriterien (z.B. parlamentarische Eignung) wirkmächtig werden. Die Studie zeichnet ein umfassendes Bild von Kandidatenaufstellungen, wie es bisher in der deutschen Forschung nicht verfügbar war.

Psychologie

Thamara Nover

Psychische Gesundheit von Schülern im Kulturvergleich

Trier, 2011

Die Vertrauens-Trias erlaubt salutogentische Aussagen über personale Ressourcen. Die kulturvergleichende Anwendung der Vertrauens-Trias wurde bei Jugendlichen in drei Ländern (Deutschland, Luxemburg, Spanien) überprüft. Dabei wurde die Konstruktvalidität der Vertrauens-Trias als auch Zusammenhänge zu

symptomatischen Belastungen insgesamt bestätigt. Vergleiche zwischen den Kulturen zeigten keine Unterschiede zwischen deutschen und luxemburgischen Schülern, jedoch zwischen deutschen und spanischen Schülern.

Psychobiologie

Thorsten Manfred Kranz

„Potential candidate genes for neuropsychiatric disorders: *C15orf53*, *MLC1* and *OXTR*“

Trier, 2012

Die Mechanismen zu Entstehung und Verläufen psychiatrischer Erkrankungen sind bisher nur teilweise verstanden. Drei potentielle Kandidatengene (*C15orf53*, *MLC1*, *OXTR*) wurden hinsichtlich ihrer Beteiligung an der Entstehung von Schizophrenie und Autismus untersucht. Die Analyse dieser Gene erfolgte sowohl in Großfamilien als auch in Patientenkohorten. Für zwei der drei Kandidatengene (*C15orf53*, *OXTR*) ergaben sich weder in Assoziations- noch in Genexpressionsstudien Hinweise für eine Beteiligung am Krankheitsgeschehen. Für das Gen *MLC1* besteht weiterhin die Evidenz, dass es zur Entstehung von Schizophrenie in einigen Familien beiträgt.

Julia Fechtner

The Role of Cognitive Control and Approach-Avoidance Motivation in the Relationship between Stress and Aggression – A Psychophysiological Investigation

2012

Stress gilt als ein wichtiger Faktor bei der Entstehung von Aggression. In zwei Experimenten wurde die Rolle veränderter Informationsverarbeitung im Zusammenhang zwischen Stress und Aggression untersucht. Es zeigte sich, dass akuter Stress, insbesondere bei hohem Testosteronspiegel, nach sozialer Provokation zu veränderter Informationsverarbeitung sozialer Reize führt.

Bewilligungen ab September 2012

Angegeben sind Projekte mit einem Fördervolumen von mindestens 10.000 Euro und einer Laufzeit von mindestens einem Jahr (ohne Sondermittel des MBWWK)

Fachbereich I

„Passung von gewähltem Studienfach und persönlichen Neigungen bei Lehramtsstudierenden“ – Prof. Dr. Nicola Baumann / Dr. Petra Hank, Psychologie – Förderer: Nikolaus Koch Stiftung

Promotionskolleg „Effekte von Stress und Cortisol auf Kognition, Handlung und Regulation“ – Prof. Dr. Christian Frings, Psychologie / Prof. Dr. Hartmut Schächinger, Psychobiologie – Förderer: Nikolaus Koch Stiftung

„Stressbezogene Veränderungen des Essverhaltens bei Adipositas“ – apl. Prof. Dr. Reinhold Laessle, Psychologie – Förderer: DFG

„Implementierung eines E-Mental Health Programms für Personen mit leicht- bis mittelgradiger Depressivität“ – Prof. Dr. Wolfgang Lutz, Psychologie – Förderer: BMG

Fachbereich II

„Xenophanes von Kolophon: Erschließung der Überlieferungskontexte durch Neu-Edition und -kommentierung der Zeugnisse für den Zeitraum von der frühen Antike bis ins späte Mittelalter“ / Prof. Dr. Georg Wöhrle, Klassische Philologie, / Jun.-Prof. Dr. Benedikt Strobel, Philosophie, FB I – Förderer: DFG

Fachbereich III

Teilprojekt „Zeitgeschichte“ im Verbundprojekt „Gute Arbeit“ nach dem Boom (Re-SozIT) – Prof. Dr. Lutz Raphael, Geschichte – Förderer: BMBF

„Freiräume, Sozialdienste und Gleichstellung. Neue Frauenbewegungen und Wertewandel in der katholischen Provinz in den 1970er bis 1990er Jahren“ – Prof. Dr. Lutz Raphael, Geschichte – Förderer: DFG

Fachbereich IV

„Ada Lovelace-Mentorinnen-Netzwerk für Frauen in Naturwissenschaft und Technik an der Universität Trier“ (Fortsetzung) – Prof. Dr. Leonhard Frerick, Mathematik – Förderer: Rheinland-pfälzisches Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung / ESF

„Implementation-Level Analysis of E-Voting System“ – Prof. Dr. Ralf Küsters, Informatik – Förderer: DFG

„Segelregatta auf dem Wasserband“ – Prof. Dr. Peter Sturm, Informatik – Förderer: Nikolaus Koch Stiftung

Fachbereich VI

Catchment classification and regionalisation with Self-Organising Maps (SOMs) and flexible model structures“ – Prof. Dr. Markus Casper, Physische Geographie – Förderer: DFG

„Experimental study of the interaction of the atmosphere with polynyas/sea ice near Greenland (IKAPOS)“ (Fortsetzung) – Prof. Dr. Günther Heinemann, Umweltmeteorologie – Förderer: DFG

„Terrestrische Fernerkundung“ im Verbundprojekt „Southern African Science Service Centre for Climate Change and Adaptive Land Management (SASSCAL)“ – Prof. Dr. Joachim Hill, Umweltfernerkundung und Geoinformatik – Förderer: BMBF

„Vorbereitung der wissenschaftlichen Nutzung der hyperspektralen Mission EnMAP im Rahmen des EnMAP Core Science Teams, Zeitraum 2013 bis 2015. Themenbereich „Forests and natural Ecosystems“ – Prof. Dr. Joachim Hill, Umweltfernerkundung und Geoinformatik – Förderer: BMWi

„Ich habe immer etwas außer der Reihe gedacht“

Prof. Lutz Raphael versteht den Leibniz-Preis als Herausforderung nicht nachzulassen

Am 6. Dezember gab die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) die Leibniz-Preisträger des Jahres 2013 bekannt. Erstmals wird der bedeutendste deutsche Wissenschaftspreis einem Wissenschaftler der Universität Trier verliehen. Lutz Raphael, Professor für Neuere und Neueste Geschichte, wird die Auszeichnung am 19. März in Berlin in Empfang nehmen. Jedem der elf Preisträgern – zwei Wissenschaftlerinnen und neun Wissenschaftler – stehen 2,5 Millionen Euro für die eigene Forschung zur Verfügung.



friedenheit hinzu, dass eine erbrachte Leistung von den Kollegen und der Fach-Community wahrgenommen und bewertet wurde. Das macht einen auch ein bisschen stolz.

„Mensch, wenn ich jetzt im Lotto gewinne würde, könnte ich mir dies oder jenes leisten.“ Wer träumt nicht manchmal davon? Haben Sie in Ihrem Wissenschaftler-Leben Situationen erlebt, in denen Sie das jetzige „Preisgeld“ gut hätten brauchen können?

Wir hatten mal ein großes Projekt auf europäischer Ebene, das aber unzureichend finanziert war. Was die Gruppe innerhalb dieses Projektes erreichen wollte, war mit dieser Finanzausstattung nicht möglich. Da dachte ich: Um das richtig zu machen, bräuchte man jetzt Geld, denn damit hätten wir das Projekt deutlich schneller zu Ende bringen können. So mussten wir Umwege gehen und auf den Idealismus vieler Kollegen in ganz Europa setzen. Letztlich ist daraus ein großer Atlas über die Geschichte der Geschichtswissenschaft entstanden. Eins darf man in diesem Zusammenhang nicht vergessen: Bei uns in den Geisteswissenschaften gibt es ein ganz altmodisches Verfahren. Wir forschen wirklich noch selber. Und das kostet gar nichts, nur Zeit. Insofern macht einen großen Teil der Mittel nicht so sehr das Geld aus, sondern die Zeit. Die kann man sich mit dem Geld kaufen, um sich selber an den Forschungen zu beteiligen, die man für wichtig hält. Ich hatte das Glück, in den letzten zwei Jahren durch Fellowships solche Forschungszeit schon gewonnen zu haben. Vielleicht ist deshalb dieses Lotto-Gefühl bei mir nicht so stark ausgeprägt.

Mit dem Preisträger freut sich die Universität über diese außergewöhnliche Würdigung. Präsident Michael Jäckel bezeichnete seinen Kollegen als einen der profiliertesten und innovativsten Zeithistoriker der Bundesrepublik mit hohem internationalem Ansehen. Zu den ersten Gratulanten gehörte die rheinland-pfälzische Wissenschaftsministerin Doris Ahnen: „Wer Leibniz-Preisträger wird, erhält diese Auszeichnung nicht nur für ein besonderes Einzelprojekt, sondern für kontinuierliche, wegweisende Forschungsleistungen auf höchstem wissenschaftlichem Niveau. Ich freue mich deshalb besonders, dass mit Professor Raphael einer der maßgeblichen Vertreter seines Faches geehrt wird.“

Herr Raphael, wie lebt es sich als Leibniz-Preisträger?

Man ist erst einmal sehr glücklich und freut sich über diesen Preis. Das hält für mich überraschend lange an. Wenn ich mich der Universität nähere, habe ich das Gefühl, es hat sich etwas verändert.

Empfinden Sie die Auszeichnung als einen „Sechser im Lotto“?

Im Lotto hat man das Glücksgefühl in dem Sinn, dass es Fortuna gerichtet hat. Hier kommt die Zu-

Wofür werden Sie sich mit dem Geld des Leibniz-Preises Zeit erkaufen?

Zum einen will ich das Geld für einen existierenden Forschungsschwerpunkt verwenden, den ich mit Kollegen in Tübingen begonnen habe. Es geht um die Zeitgeschichte „nach dem Boom“, also nach 1970, gewissermaßen die Vorgeschichte unserer Gegenwart; um Entwicklungen, die man mit Reizwörtern wie Globalisierung und Deregulierung umschreiben kann und was dies für die westeuropäischen Gesellschaften bedeutet.



Prof. Lutz Raphael ist erster Leibniz-Preisträger der Universität Trier.

Werden Sie sich auch neue Forschungsfelder erschließen?

Im Rahmen dieses Projektes kann ich einige von uns nicht in Angriff genommene Forschungsthemen aufnehmen. Vor allen Dingen können wir die Zusammenführung der Ergebnisse und die Gesamtbetrachtung umsetzen. Also: Was ist von den Arbeitshypothesen, die wir damals formuliert haben, richtig und was muss man neu sehen? Das ist etwas, was häufig bei großen Projekten oder Sonderforschungsbereichen zu kurz kommt; dass man Zeit hat, in Ruhe noch einmal nachzudenken, was der gemeinsame Punkt dessen ist, was über viele Jahre von verschiedenen Beteiligten zusammengetragen wurde. Die Frage: Was ist der Ertrag? Für mich macht den Reiz koordinierter Forschung aus, dass der Zusammenhang gesehen wird.

Was bedeutet der Leibniz-Preis und was bedeuten diese Pläne für Ihr engeres Umfeld an der Universität?

Für die Mitarbeiter bedeutet es mehr Zeit und Planungssicherheit für ihre eigenen Arbeiten. Ich kann das Geld dafür einsetzen, die benötigte Zeit für Forschung durch Verträge abzusichern. Außerdem will ich Mittel verwenden, um meine Lehrverpflichtungen zu reduzieren, um mich entsprechend intensiv um die Forschungsprojekte und um Buchvorhaben zu kümmern. Ich möchte mich allerdings nicht, wie es viele Leibniz-Preisträger gemacht haben, aus der Lehre zurückziehen. Ich lehre gerne und finde es wichtig, dass die Verbindung Forschung-Lehre funktioniert. Insofern wird es für die Studierenden nicht von Nachteil sein.

Verbinden Sie mit der Auszeichnung Ambitionen, Ihr Fach innerhalb der Universität und möglicherweise darüber hinaus stärker zu positionieren?

Da bin ich vorsichtig. Das Fach Geschichte ist an unserer Universität stark positioniert. Uns ist es gelungen, die Neuere und Neueste Geschichte durch eine neue Professur für Internationale Geschichte zu verstärken. Das Fach wird durch den Preis ohnehin verstärkt werden, indem ergänzend zu meiner Lehrkapazität weitere hinzukommt. Das Fach

Geschichte ist angesehen und etabliert. Den Ehrgeiz, das zu halten, habe ich allerdings. Mit Blick auf die Universität würde ich mir wünschen, dass wir noch mehr so starke Fächer haben.

Was kann für Sie im Wissenschaftlerleben nach dem Leibniz-Preis noch kommen oder ist das der Gipfel, der 8.000er?

Wahrscheinlich. Ich bin Langläufer und bin mit Anfang 30 meine beiden Marathons gelaufen. Es war schön und die Zeiten waren gut. Danach habe ich nicht mehr den Wunsch verspürt, Marathon zu laufen. Der Leibniz-Preis ist etwas Ähnliches. Wenn man den bekommen hat und denken würde, jetzt musst du noch etwas Größeres kriegen, das ist so ein bisschen glory junking. Das ist nicht mein Ding. Ich sehe eher die Herausforderung, nicht nachzulassen und zu zeigen, dass ich den Preis nicht zufällig bekommen habe und die damit verbundenen Erwartungen erfülle, weiter gute historische Bücher zu schreiben und Impulse in die Forschung zu geben.

Anknüpfend an Ihre guten Bücher: Ihr Konstanzer Kollege Jürgen Osterhammel hat über Sie geschrieben: „Er ist der Denker unter den deutschen Neuzeithistorikern“. Wie interpretieren Sie diesen Ritterschlag?

Ich interpretiere ihn so, dass ich in meinem Fach immer etwas außer der Reihe gedacht und produziert habe, weil ich gleichzeitig noch Philosophie und Soziologie neben der Romanistik studiert habe. Das sind Fächer, die bezogen auf Gesellschaft und Kulturen immer wieder grundsätzliche und systematische Fragen aufwerfen. Mir ist wichtig, dass das Fach Geschichte systematische Fragen aufnimmt und sich ihnen stellt. Das ist wahrscheinlich bei Jürgen Osterhammel gemeint gewesen, wenn er von dem Denker spricht. Ich habe tatsächlich anfangs gerade bei vielen Kollegen in der Zeitgeschichte Kopfschütteln geerntet; nach dem Motto: Was soll das denn jetzt? Das hat sich geändert. Ich bin stolz, dass einige meiner Aufsätze so etwas wie Klassiker in der Neuesten Geschichte geworden sind. Die sind an dieser Schnittstelle entstanden, an der ich grundsätzliche und soziologische Fragen in unsere historischen Debatten eingebracht habe.

Dass diese Studienfächerkombination bis heute Ihr wissenschaftliches Tun prägt, legt den Schluss nahe, dass Sie zum einen beim Einstieg in das Studium schon sehr genau wussten, was Sie später damit anfangen wollten oder dass Sie einfach Ihren Vorlieben gefolgt sind.

Dazu muss man sagen, dass ich im Jahr 1974 angefangen habe zu studieren und eine Planung, was man einmal machen will, unserer Generation fremd gewesen wäre. Lax formuliert: Ich habe angefangen zu studieren, weil mich Geschichte schon vorher sehr interessiert hat. Ich gehörte zu den jungen Menschen, die nicht Karl May, sondern die Fischer-Weltgeschichte gelesen haben, weil ich das spannender fand. Mir war das Fach Geschichte im Studium alleine zu wenig, deshalb kamen Philosophie, Soziologie und Romanistik hinzu. Meine prägenden intellektuellen Einflüsse habe ich aus meiner Zeit in Paris und generell aus Frankreich bekommen. Ich habe ein ganz spannendes Jahr vor meinem Staatsexamen an der Universität Paris VIII zugebracht, die nach den 68er-Unruhen als Experimental-Universität gegründet worden war. Dort gingen Leute hin, die mit dem Normalbetrieb als Hochschullehrer unzufrieden waren. Das hat viele Spuren bei mir hinterlassen. Viele meiner Fragen habe ich dort entdeckt.

War diese Zeit eine Initialzündung für ein „Raphaelsches Prinzip“, das Jürgen Osterhammel folgendermaßen beschrieben hat: „Jedes Thema, das er anpackt, lässt er in einem neuen Licht erscheinen.“?

Etwas in einem neuen Licht erscheinen zu lassen, ist mir in der Tat wichtig. Das Fach Geschichte steht – wie viele andere Wissenschaften – immer in dem Risiko, das zu machen, was ich Nachforschen nenne. Man weiß das Wesentliche bereits, forscht aber das Detail noch einmal nach; man zoomt ran. Solche Formen der Forschung waren nicht mein Ding. Der andere Strang ist explorativ. Man muss sich durch Fragen irritieren lassen und Dinge neu beleuchten, etwas neu entdecken. Ein Thema zum Beispiel, das man noch gar nicht behandelt hat. Das ist das, was zumindest für einen Teil der Geisteswissenschaftler der Job sein sollte. Sonst erreicht man schnell den Punkt, an dem man entweder irrelevant oder langweilig ist.

Sie haben laut der DFG-Begründung früher intensiver mikrohistorisch gearbeitet und orientieren sich nun transnational-globalhistorisch. Wie erklärt sich dieser Richtungswechsel?

Methodisch sehe ich den Wechsel nicht, weil ich nach wie vor Forschungen anrege, die auch mikrogeschichtlich arbeiten. Die Bezüge, in die mikro-

geschichtliche Untersuchungen eingebettet sind, sind vielleicht größer geworden. Wobei ich eines betonen würde: Europa war sehr früh der Horizont meiner Forschungen, vor allem das westliche und mittlere Europa. Das hat sich nicht verändert. In der Lehre bin ich gezwungen, übergreifende Darstellungen – Europa in globalen Zusammenhängen – zu behandeln, weil sich unsere Umgebung so verändert hat. In der Forschung ist diese Verbindung von makrogeschichtlichen Fragestellungen und mikrogeschichtlicher Methodik immer noch eines der Prinzipien, für die ich stehe und die mir sehr produktiv erscheinen.

Sie sind seit Ihrem Ruf nach Trier 1996 der Universität treu geblieben. Was hat Ihnen die Universität, was hat Ihnen Trier zu bieten, was andere Standorte nicht haben?

Erst einmal eine gut funktionierende universitäre Umgebung. Als Historiker habe ich mich hier von Anfang an wohlgefühlt. Ich musste nicht, wie andere Kollegen an neu gegründeten Universitäten, über unsere Bibliothek klagen. Als ich hierher kam, war die Ausstattung für eine neue Universität schon sehr gut und das ist grossomodo trotz aller Schwierigkeiten so geblieben. Zweitens haben wir uns hier familiär wohlgefühlt und Freunde gefunden. Was Trier darüber hinaus ausmacht, ist die wunderschöne Umgebung.

Das Gespräch führte Peter Kuntz

Zur Person

Lutz Raphael, Jahrgang 1955, studierte von 1974 bis 1984 in Münster und Paris Geschichte, Romanistik, Philosophie und Soziologie. Er promovierte über „Partei und Gewerkschaft. Die Gewerkschaftsstrategien der kommunistischen Parteien Italiens und Frankreichs seit 1970“ (erschienen 1984) an der Universität Münster und habilitierte sich mit einer Arbeit über „Die Erben von Bloch und Febvre. Annales-Historiographie und nouvelle histoire in Frankreich 1945–1980“ an der Technischen Universität Darmstadt 1994. 1996 folgte er dem Ruf auf die Professur für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Trier, die er mit Gastprofessuren in Paris verband. Raphael war Mitglied und zeitweise Sprecher zweier geschichtswissenschaftlicher Sonderforschungsbereiche der DFG sowie Fellow renommierter geisteswissenschaftlicher Kollegs im In- und Ausland. Als Mitglied im Wissenschaftsrat und in zahlreichen Kommissionen wie dem Arbeitskreis für Moderne Sozialgeschichte und der Historischen Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften engagiert er sich nicht zuletzt für die kritische Selbstbetrachtung und Erneuerung akademischer Diskurse.

Weitere Informationen

- www.uni-trier.de/index.php?id=46330
- www.dfg.de (Service/Presse)

Neugier, Demut und ein Gespür für Menschen

Alumni-Serie: Carsten Thureau leitet heute das ZDF-Landesstudio Sachsen

Es dürfte so etwas wie der Vorläufer eines dualen Studiums gewesen sein, was Carsten Thureau schon Anfang der 90er-Jahre an der Universität Trier praktizierte. Als er sich 1992 in Volkswirtschaftslehre einschrieb, jobbte er bereits als Hörfunk-Mitarbeiter beim damaligen Südwestfunk. Drei Jahre später pendelte er als Redakteur zwischen den ZDF-Fernsehstudios auf dem Mainzer Lerchenberg und den Hörsälen auf der Tarforster Höhe. Der Alumnus der Trierer Universität „sieht bis heute mit dem Zweiten besser“. Nach Reporterstationen rund um den Globus leitet er nun das ZDF-Landesstudio Sachsen.

Herr Thureau, hatten Sie nach Ihrem Examen noch Kontakt zur Universität?

Zu den Kommilitonen schon, zur Universität aber nicht. Es wäre schön, wenn es eine Möglichkeit gäbe, sich noch einmal zu treffen. Es interessiert mich, was aus den anderen Studenten geworden ist. Ich stelle mir die Frage, wo alle diese ausgebildeten Volkswirte heute arbeiten und was sie machen.

Welches Bild haben sie als erstes vor Augen, wenn Sie an die Universität Trier denken?

Den Campus, der wie ein UFO in den 70er-Jahren auf dem Berg gelandet ist. Leider liegt die Universität nicht mitten in der Stadt, das hat aber den Vorteil, dass alles sehr kompakt zusammen ist.

Sie haben erst volontiert, also eine Ausbildung absolviert, und dann studiert. Würden Sie heute wieder so vorgehen und auch anderen dazu raten?

Es war schon zu meiner Zeit ungewöhnlich, nach dem Abitur ohne Studium ein Volontariat zu erhalten. Heute ist das kaum mehr möglich. Ich hatte das Glück, dass der Chefredakteur mich gefragt hat. Ich habe gedacht: Was man hat, das hat man – schon deshalb würde ich wieder so handeln. Ich durfte im Volontariat vieles machen und war voll in den Prozess integriert. Das ist der Vorteil des Lokaljournalismus. Daher würde ich jungen Menschen empfehlen, sich gar nicht unbedingt auf die großen Sender oder Blätter zu fixieren. Die Grundlagen lernt man bei einer Regionalzeitung intensiver.

Foto: ZDF



Carsten Thureau studierte Anfang der 90er-Jahre in Trier.

Die alte Streitfrage: Sollte ein Journalist Medienwissenschaft oder Journalistik zumindest als Zweitfach studiert haben? Sie haben sich ganz auf ein VWL-Vollstudium konzentriert.

Ich bin dankbar, das VWL-Studium gemacht zu haben. Es ist hilfreich, ein oder zwei Fächer intensiv studiert zu haben und sich darin auszukennen. Die Studiengänge Medienwissenschaft oder Kommunikationswissenschaft sind mir nicht geläufig, daher will ich niemanden diskreditieren. Empfeh-

Mein Studium

Mensa oder Döner-Bude?	Mensa
Viez oder Bier?	Gerne Viez
Studibude oder Hotel Mama?	Studibude
WG-Zimmer oder Appartement?	Appartement
Karl Marx-Uni oder Universität Trier?	Uni Trier
Sakko oder Sweat-Shirt?	Sweatshirt
Erste Vorlesung: 8 oder 14 Uhr?	14 Uhr
Astarix oder Ex-Haus?	Astarix
GEZ-Zahler oder Schwarzseher?	Natürlich GEZ-Zahler. Na klar.
Berentzen Saurer Apfel oder Red Bull?	Berentzen; Red Bull trinke ich nicht.
RCDS oder JuSo-HSG?	Weder noch.

Meine Universität

Mein „Stilles Örtchen“ an der Uni:	Die Bibliothek. Die Ruhe und den Geruch der Bücher habe ich genossen.
Meine „Gute Seele“ an der Universität:	Die Dozenten insgesamt. Man war sich viel näher als an großen Universitäten.
Mein „No Go“ an der Universität:	Cafeteria im WiSo-Gebäude. Ich war zwar oft dort, aber gemütlich ist anders.
Mein Lieblingsprofessor an der Universität:	Der ägyptische Professor El-Shagi, ein kantiger Mensch.
Meine härteste Prüfung an der Universität:	Mathe.
Mein schönster Moment an der Universität:	Der erste Tag. Ich kam zwar aus Trier, aber plötzlich war ich Teil dieser Universität.

lenswert ist es grundsätzlich, seinen Wünschen und Neigungen nachzugehen.

Was sollte ein Studierender mitbringen oder lernen, um Journalist zu werden?

Neugier, Demut und mit Menschen umgehen zu können. Menschen zu überzeugen und zu gewinnen, ist gerade dann schwer, wenn man mit der Kamera unterwegs ist. Demut, um zu erkennen, dass man selbst nicht wichtig ist, sondern die Personen, die man vorstellt.

Was haben Sie im Studium für den Beruf gelernt und was nicht?

Wichtiges von Unwichtigem zu trennen und Recherche-Grundlagen: Wo finde ich welche Quellen, was hilft mir weiter? Außerdem auch Disziplin. Ich habe während des Studiums beim damaligen SWF gearbeitet, da musste ich die Zähne zusammenbeißen. Wenn man schon im Job ist, fällt es schwer, sich zum Abschluss durchzuringen. Es geschafft zu haben, darauf bin ich ein wenig stolz.

Zur Person

Carsten Thureau wurde am 18. April 1967 in München geboren. Sein Vater war Berufssoldat, daher wechselte die Familie des Öfteren den Wohnort. Nach dem Abitur 1987 in Trier und dem Wehrdienst volontierte er bei der Tageszeitung Trierischer Volksfreund. 1992 schrieb er sich an der Universität Trier ein und schloss 1998 das Studium der Volkswirtschaftslehre mit dem Diplom ab. Schon während der Studienjahre arbeitete er von 1992 bis 1994 für den Südwestfunk und ab 1995 für das ZDF als Redakteur und Reporter in der Hauptredaktion Aktuelles („Heute“ und „Heute Nacht“). Später folgten Auslandseinsätze, unter anderem im Nahen Osten, Washington, Tel Aviv sowie in Krisen- und Kriegsgebieten. Im Oktober 2003 übernahm er die Leitung des ZDF-Studios Rio de Janeiro, seit Sommer 2010 leitet er das ZDF-Landesstudio in Dresden.

Wäre „Prof. Dr. Carsten Thureau“ für Sie eine ernsthafte berufliche Alternative gewesen?

Nein, niemals. Mich haben diese kleinen Büros abgeschreckt. Nicht, dass ich jetzt ein riesiges Büro hätte, aber wie in der Bienenwabe zu arbeiten, wäre nichts für mich gewesen. Ich schätze es, jeden Tag neue Menschen kennenzulernen. Das würde mir in der Wissenschaft fehlen.

Ihre Stationen klingen wie eine Verklärung des Reporter- und Journalistenjobs: Naher Osten, Washington, Tel Aviv, Rio de Janeiro, Dresden. Traumberuf Journalist?

Für mich ja, definitiv. Ich habe das Glück, sehr viel gesehen zu haben – von den Einsätzen in Krisengebieten, wo man auf gepackten Koffern sitzt, bis zu den festen Stationen in Mainz, Südamerika oder jetzt in Dresden. Nach sieben Jahren war es wieder an der Zeit, nach Deutschland zurückzukehren. Ich kann mit „Bautzen statt Buenos Aires“ sehr gut leben, man kann auch hier spannende Geschichten machen.

Sie waren an vielen Brennpunkten tätig. Welche waren die prickelndsten und gefährlichsten Momente?

Ich bin in Rio de Janeiro zweimal böse überfallen worden, allerdings nicht während Dreharbeiten. 1998 war ich im Kosovo. Was ich dort an Leid, Toten und Massengräbern gesehen habe, war sehr heftig. Dieser Verwesungsgeruch an geöffneten Massengräbern ist sehr heftig. All diese Eindrücke muss man erst verkraften.

Bleibt als Studioleiter ausreichend Zeit für journalistisches Arbeiten?

Ich bin hier weniger mit Administration beschäftigt als zum Beispiel in Rio de Janeiro, wo ich der einzige sogenannte entsandte ZDF-Mitarbeiter und damit für viel mehr Dinge zuständig war. Im Landesstudio gibt es Strukturen, die mir genügend Zeit für journalistische Beiträge lassen. Hier darf und muss jeder alles machen. Ich gehe beispielsweise auch zu Straßenumfragen raus – nicht gerade der beliebteste Dreh unter uns Kollegen.

Die Fragen stellte Peter Kuntz

Skeptizismus als Lebensform

Albert O. Hirschman, Ehrendoktor der Universität Trier, ist im Alter von 97 Jahren verstorben

Am 10. Dezember 2012 ist mit Albert O. Hirschman einer der einflussreichsten Sozialwissenschaftler des 20. Jahrhunderts im Ewing Township bei Princeton, USA gestorben. Sein genuin multidisziplinär angelegtes und von überragender interdisziplinärer Ausstrahlungskraft gekennzeichnetes Werk diente Generationen von Ökonomen, Politologen und Soziologen als Referenzpunkt des eigenen Arbeitens. Disziplinäre Grenzüberschreitung war für Hirschman Zeit seines Lebens Programm.

Hirschman wird als Otto Albert Hirschmann im April 1915 in Berlin als Sohn eines jüdischen Vaters, Neurochirurg an der Berliner Charité, geboren. Er flieht kurz nach seinem Abitur, das er 1932 erwirbt, vor den Nationalsozialisten im Jahr 1933 über Frankreich und Großbritannien nach Italien. In Paris und London studiert er Wirtschaftswissenschaften und schließt 1938 in Triest seine ökonomische Promotion ab. Die von Mussolini erlassenen Rassegesetze nötigen Hirschman dann zu einer zweiten erzwungenen Emigration. Diese führt ihn zunächst zurück nach Frankreich, bevor er 1941 mit einem Stipendium der Rockefeller Foundation in die Vereinigten Staaten geht und – bei Kürzung seines Namens um ein „n“ – eingebürgert wird.

Für das lebenslange politische Engagement Hirschmans steht in diesen Jahren sowohl sein Einsatz im Spanischen Bürgerkrieg 1936, sein Eintritt in die französische Armee und die Arbeit als Fluchthelfer im besetzten Frankreich sowie sein Dienst in der US Army von 1943 bis 1945 mit Einsätzen in Nordafrika und in Italien. Aber auch nach dem Krieg arbeitet Hirschman zunächst für amerikanische Behörden an der Umsetzung des Marshall-Plans beim Wiederaufbau Deutschlands mit und ist anschließend als ökonomischer Berater bei Entwicklungsprojekten in Lateinamerika engagiert.

Die hier erworbenen Erfahrungen und Kenntnisse, die Hirschman vor allem in den beiden eminenten Studien „The Strategy of Economic Development“ (1958) und „Journeys towards Progress“ (1963) verarbeitet, machen ihn zum Mitbegründer und herausragenden Vertreter der neuen Disziplin der Entwicklungsökonomie. Sie tragen ihm Berufungen an die Columbia University (1958), die Harvard University (1964) und 1974 an die Princeton University ein, an der er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1985 als Professor of Social Science lehrt.

Hirschmans Kritik galt stets allzu einfachen Vorstellungen über die Rationalität und Gesetzmäßigkeit menschlichen Handelns und gesellschaftlicher

Prozesse. Es sind die „Leidenschaften und Interessen“ (so der Titel einer Aufsatzsammlung aus dem Jahr 1977), die Hirschman einer gesellschaftliche und sozio-moralische Rahmenbedingungen für ökonomische Entwicklungspfade vernachlässigenden Wirtschaftswissenschaft entgegenhält. Seine intellektuellen Interessen gehen gleichwohl erheblich über diesen Problemkreis hinaus. So identifiziert Hirschman den zyklischen Rhythmus politischer Mobilisierungen wie Demobilisierungen („Engagement und Enttäuschung“ aus dem Jahr 1982) ebenso, wie er die kommunikativen Strategien neoliberaler Regierungsformen in der Ära Thatcher und Reagan in seiner Studie „Rhetoric der Reaktion“ (1991) untersucht. Herausragende Arbeiten Hirschmans sind darüber hinaus die 1970 publizierte Studie „Exit, Voice, and Loyalty“ über unterschiedliche Reaktionsformen auf Leistungsversagen bei Unternehmen und Staaten und seine Untersuchung des sog. „Tunneleffekts“, mit dem er der anhaltenden Stabilität von Staaten angesichts massiver sozialer Ungleichheiten in der Bevölkerung auf die Spur kommen will.

In Würdigung seiner herausragenden Verdienste gerade um eine Integration, wechselseitige Korrektur und Ergänzung der Forschungserträge sozialwissenschaftlicher und ökonomischer Disziplinen wie für seine Interessen an den konstitutiven Wechselwirkungen von ökonomischen und politischen mit gesellschaftlichen und sozio-moralischen Phänomenen und Prozessen verlieh der Fachbereich IV der Universität Trier Albert O. Hirschman im Jahr 1990 ein Ehrendoktorat.

Es ist die Zurückhaltung gegenüber Großtheorien und ausgreifenden Entwicklungsprognosen, die Hirschmans Analysen und Konzepte ungebrochene Aktualität verleihen. Eine Aktualität, die er nicht selten selbst demonstrierte, wie exemplarisch in der Anwendung seiner Konzepte „Abwanderung“ und „Widerspruch“ auf den Zusammenbruch der DDR. In Deutschland war Hirschman selbst mehrfach in den 1990er Jahren und zuletzt im Jahr 2000 als Gast des Berliner Wissenschaftskollegs. Hirschmans Aufmerksamkeit auf Spannungsverhältnisse und Ambivalenzen, seine Beobachtungssensibilität und die analytische Raffinesse seiner Studien haben ihm bereits zu Lebzeiten Klassikerstatus verliehen und versprechen seinem Werk bleibende Bedeutung. Seine produktiven Irritationen werden uns fehlen.

Prof. Dr. Martin Endreß, Soziologie

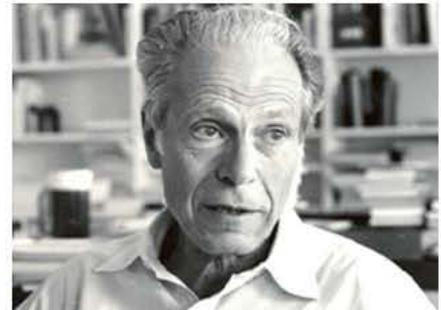


Foto: Institute for Advanced Study, Princeton, New Jersey

Neu an der Uni

**Prof. Dr. Jörn Block,
W3-Professur für
Unternehmensführung**



Jörn Hendrich Block wurde 1979 geboren und wuchs in Siegburg (bei Köln) und Heide (Schleswig-Holstein)

auf. Nach seinem Abitur 1998 absolvierte er seinen Wehrdienst an der Sprachenschule der Luftwaffe. Von 1999 bis 2005 studierte er an der Humboldt-Universität zu Berlin und der Université Libre de Bruxelles Betriebswirtschaftslehre. Im Anschluss war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Dr. Theo Schöller-Stiftungslehrstuhl für

Technologie- und Innovationsmanagement von Prof. Joachim Henkel tätig und wurde dort im Jahre 2009 mit einer Arbeit zur Strategie und Langfristigkeit von Familienunternehmen promoviert. Nach einem zweijährigen Aufenthalt als PostDoc am Department of Applied Economics der Erasmus Universität Rotterdam kehrte er Anfang 2011 an die TU München als Akademischer Rat zurück. Im Wintersemester 2011/2012 vertrat er die W2-Professur für Technologiemanagement an der TU München bevor er im Sommersemester 2012 den Ruf an die Universität Trier annahm. Jörn Block ist verheiratet und hat zwei junge Kinder.

Jörn Blocks Forschung ist empirischer Natur und thematisch den Themengebieten Innovation, Unternehmensgründung (Entrepreneurship), Strategisches Manage-

ment und Familienunternehmen zuzuordnen. Seine Arbeiten sind in führenden Zeitschriften der Betriebs- und Volkswirtschaftslehre veröffentlicht worden. Im Handelsblattranking der forschungsstärksten Betriebswirte unter 40 Jahren ist er auf Platz 23 gelistet. Jörn Block ist Associate Editor der Zeitschrift Small Business Economics und Mitglied im Editorial Review Board der Zeitschrift Family Business Review.

In Trier möchte Jörn Block seine Forschung in den genannten Gebieten fortführen und freut sich hierbei auf interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Kollegen der Betriebs- und Volkswirtschaftslehre sowie der Psychologie, Soziologie und Wirtschaftsgeographie. Daneben freut er sich auf gemeinsame Projekte in Forschung und Lehre mit der regionalen Wirtschaft und Politik.

Neu an der Uni

**Prof. Dr. Pierre Hauck LL.M.
W3-Professur für Strafrecht
und Strafprozessrecht**



Pierre Hauck wurde 1976 in Aschaffenburg geboren. Nach Abitur (1995) und Zivildienst (1995/96) studierte er ab dem

Sommersemester 1997 in Gießen Rechtswissenschaften und absolvierte das Erste Juristische Staatsexamen im Jahr 2001. Im Anschluss daran verfasste er seine Doktorarbeit zum Thema „Drittzueignung und Beteiligung“, einer Querschnittsmaterie zwischen dem Allgemeinen und dem Besonderen Teil des Kernstrafrechts. Von 2003 bis 2005 folgte sein Rechtsreferendariat im Bezirk des Saarländischen

OLG Saarbrücken mit dem Zweiten Staatsexamen. Pierre Hauck ging für ein Jahr nach England, um an der University of Sussex im Masterprogramm „LL.M. International Criminal Law“ zu studieren. Danach zog es ihn als Assistent und Habilitand zurück zu seinem akademischen Lehrer Professor Walter Groppe an die Universität Gießen. In dieser Zeit verbrachte er zudem sieben Monate als Gastwissenschaftler von Professor Andrew mit einem Forschungsstipendium der DFG an der Universität Oxford. Im November 2011 erfolgte die Habilitation in Gießen mit der Arbeit „Heimliche Strafverfolgung und Schutz der Privatheit“. Hauck wurde die Lehrbefugnis für die Fächer „Strafrecht und Strafprozessrecht, einschließlich Europäisches Strafrecht, Völkerstrafrecht, Strafrechtsvergleichung und Wirtschaftsstrafrecht“ verliehen. Im Wintersemester 2011/12 vertrat er einen Lehrstuhl

für Strafrecht und Strafprozessrecht in Gießen und seit dem Sommersemester 2012 die Professur für Strafrecht, Strafprozessrecht und Rechtsphilosophie (Nachfolge Prof. Kelker) in Trier.

Zu Pierre Haucks Forschungsschwerpunkten zählen das Straf- und Strafprozessrecht, jeweils unter klarem Einbezug seiner internationalen Bezüge. So kommentiert er im führenden Kommentar zur Strafprozessordnung maßgebliche Passagen zum Recht des Ermittlungsverfahrens und bearbeitet die Notrechte im Anwaltkommentar zum Strafgesetzbuch.

An der Universität Trier will er diese Forschungsschwerpunkte in den nächsten Jahren weiter ausbauen und vertiefen. Seine aktuelle Mitgliedschaft in einem DFG-Netzwerk wird der Professur dabei ebenso zu gute kommen wie eine internationale Tagung, die für das Jahr 2014 in Trier geplant ist.

Neu an der Uni

Prof. Dr. Leif Olav Mönter, W2-Professur für Geographie und ihre Didaktik



Ein zentrales Merkmal des Fachs Geographie ist die Beschäftigung sowohl mit naturwissenschaftlichen, ge-

sellschaftswissenschaftlichen sowie integrativen Themen und Fragestellungen. Darin liegen die speziellen Potenziale, gerade auch in Hinblick auf den Geographieunterricht an den Schulen. Dieser interdisziplinäre Charakter steht im Fokus der wissenschaftlichen Tätigkeit von Leif Mönter, der bereits seit dem letzten Jahr als Professor für Geographie und ihre Didaktik an der Universität Trier beschäftigt ist. Wie kann das

Fach einen Beitrag dazu leisten, integrative Fragestellungen im Unterricht zu behandeln? Über welche Kompetenzen müssen dafür (angehende) Geographielehrerinnen und -lehrer verfügen? Diese Fragen sowie die Auseinandersetzung damit, inwiefern aktuelle Konzepte des globalen Lernens und der interkulturellen Pädagogik, die im Geographieunterricht berücksichtigt werden, geeignet sind, einen Beitrag auch zur Entwicklung politischer Mündigkeit zu leisten, stehen im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Arbeit von Leif Mönter.

Geboren 1977 in Göttingen studierte er an der Ruhr-Universität Bochum Geographie und Sozialwissenschaften auf Lehramt. Für seine im Anschluss verfasste Doktorarbeit „Antirassismus als Herausforderung für die Schule. Von der Theoriebildung zur praktischen Umsetzung im geographischen Schulbuch“ erhielt er 2007 den Dissertationspreis des

Hochschulverbandes für Geographie und ihre Didaktik (HGD). Parallel zur Promotion absolvierte er den Vorbereitungsdienst am Studienseminar Hagen. Nachdem er nach dem zweiten Staatsexamen im Schuldienst tätig war, übernahm Leif Mönter ab 2007 verschiedene Lehraufträge im Bereich Sozialwissenschaft und wechselte schließlich zum Geographischen Institut der Ruhr-Universität Bochum, wo er bis zu seinem Ruf nach Trier als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig war.

An der Universität Trier freut sich Leif Mönter insbesondere auf die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen vom Fachbereich VI, den anderen Fachdidaktiken und der Pädagogik sowie dem Zentrum für Lehrerbildung. Mit Kollegen des Fachbereichs engagierte er sich für die Einrichtung des Lehr-/Lernlabors, das unter dem Namen Bio-GeoLab im November 2012 eröffnet wurde.

Neu an der Uni

Prof. Dr. Christian Soffel W3-Professur für Sinologie



Christian Soffel hat im August 2012 die Professur für Sinologie (Nachfolge Prof. Pohl) übernommen. Prof. Soffel studierte Si-

nologie, Mathematik und Slavistik an der Ludwig-Maximilians-Universität in München, wo er sich 2011 mit einer Arbeit zu dem chinesischen Gelehrten Qian Mu habilitierte. Einladungen zu jeweils zweijährigen Aufenthalten führten ihn als Gastwissenschaftler an die Arizona State University in den USA und an die Academia Sinica in Taiwan, wo er enge Kontakte zu einer Reihe von Fachleuten knüpfte. Im Mittelpunkt von Professor Sof-

fels Forschungsinteresse stehen die chinesische Geistesgeschichte und ihre Bedeutung für das moderne China, wobei er sich insbesondere mit dem Konfuzianismus und mit dessen Rolle in der Umbruchphase während des 13. Jahrhunderts auseinandergesetzt hat.

Auch im heutigen China finden enorme gesellschaftliche Umwälzungen statt, die das Land vor enormen Herausforderungen stellen. Neben den in den Medien allgegenwärtigen wirtschaftlichen Erfolgsmeldungen sind die sozialen, ethnischen und politischen Konflikte in der heutigen chinesischen Gesellschaft nicht zu übersehen. Nachdem über viele Jahrzehnte hinweg der Marxismus-Leninismus offiziell den einzigen akzeptierten Referenzrahmen des geistig-intellektuellen Lebens bildete, stellt sich für die gegenwärtige chinesische Gesellschaft immer drängender die Frage nach der kulturellen Identität und den kulturellen Wurzeln. Ins-

besondere durch die Rückbesinnung auf konfuzianische Ideale wird von verschiedenen gesellschaftlichen Kräften versucht, das von vielen empfundene geistige Vakuum zu füllen. Die Beschäftigung mit der Frage nach der Bedeutung des Konfuzianismus für die moderne chinesische Gesellschaft gewinnt vor diesem Hintergrund besondere Aktualität.

Neben diesen Aspekten möchte sich Christian Soffel in den kommenden Jahren mit einer möglichst großen Offenheit – wie sie China als Forschungsgegenstand in all seinen Facetten und zum Teil sprunghaften Entwicklungen erfordert – mit allen relevanten kulturellen Themenstellungen befassen. Besonders wichtig ist es ihm darüber hinaus, dazu auch die ausgezeichneten Kontakte zu seinen Kolleginnen und Kollegen im chinesischsprachigen Raum zu nutzen und die nationale und internationale Vernetzung der Universität Trier weiter zu stärken.

Berufungsnachrichten

Rufe an die Universität Trier erhalten

Dr. Barbara Beham, Juniorprofessorin an der Humboldt-Universität Berlin: Ruf auf die W3-Professur für das Fach „Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Arbeit, Personal und Organisation“ im Fachbereich IV.

Dr. Christoph Gröpl, Universitätsprofessor an der Universität Saarbrücken: Ruf auf die W3-Professur für „Öffentliches Recht, deutsches und internationales Finanz- und Steuerrecht“ im Fachbereich V, Rechtswissenschaft.

Rufe an die Universität Trier angenommen

PD Dr. Pierre Hauck, Akademischer Rat auf Zeit an der Universität Gießen: Ruf auf die W3-Professur für Strafrecht und Strafprozessrecht im Fachbereich V, Rechtswissenschaft.

Dr. Andrea Maurer, Universitätsprofessorin an der Universität der Bundeswehr München: Ruf auf die W3-Professur für das Fach Arbeits-, Organisations- und Unternehmenssoziologie im Fachbereich IV.

Rufe an andere Universitäten erhalten

Dr. Mark A. Zöller, Universitätsprofessor im Fachbereich V, Rechtswissenschaft: Ruf auf eine W3-Professur für „Strafrecht, Strafprozessrecht und ein weiteres Fach“ an die Friedrich-Schiller Universität Jena.

Rufe an die Universität Trier abgelehnt

Dr. Martin Schneider, Universitätsprofessor an der Universität Paderborn: Ruf auf die W3-Pro-

fessur für „Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Arbeit, Personal und Organisation“ im Fachbereich IV.

Rufe an andere Universitäten angenommen

Dr. Roman Trötschel, Akademischer Oberrat im Fachbereich I, Sozialpsychologie, an der Universität Trier: Ruf auf eine W3-Professur für Sozial- und Organisationspsychologie an der Leuphana Universität Lüneburg.

Dr. Birgit Althans, Universitätsprofessorin im Fachbereich I, Pädagogik, an der Universität Trier: Ruf auf die W3-Professur „Empirische Grundschulpädagogik mit dem Schwerpunkt Genderforschung“ an der Leuphana Universität Lüneburg.

Studententag

Jeden Donnerstag

Neustraße 6-7 • 54290 Trier

SPEED[®]
HAIR
CUT 'N' COLOR



15%*
auf alles!

www.speedhair.de

* Diese Aktion ist nicht kombinierbar mit anderen Aktionen. Nur bei Vorlage des gültigen Studentenausweises.



No
Stress!

10 Jahre klinische
Forschung im
Bereich Stress und
Gesundheit

WerdeProband ist die Web-Plattform für klinische Studien des Forschungsinstituts daacro.

*Wir suchen laufend Studienteilnehmer:
machen Sie mit und werden Sie Proband!*

Unsere aktuellen Studien:

1 Nahrungsergänzungsmittel-Studie:

Gesunde Männer, 20-45 Jahre, Nichtraucher, Studiendauer: 6 Wochen

2 Nahrungsergänzungsmittel-Studie:

Gestresste Männer und Frauen, 50-70 Jahre, Studiendauer: 4 Monate

Aktuell nichts für Sie dabei?

Wir führen laufend Studien mit unterschiedlichen Probandenprofilen durch. Bei Interesse können Sie sich auf unserem Internetportal www.werdeproband.de registrieren.

Was ist Ihr Nutzen bei einer Studienteilnahme?

- ✓ Gesundheitscheck durch unsere Studienärzte
- ✓ Ihr persönliches Stressprofil (z. B. Befunde aus Testungen zu Gedächtnis und Aufmerksamkeit)
- ✓ Angemessene Aufwandsentschädigungen

Was garantieren wir Ihnen?

- ✓ Anonymität Ihrer Daten
- ✓ Höchster Studienstandard
- ✓ Durchgehend kompetente Betreuung durch unser Studienteam

Weitere Infos und Anmeldung unter

Forschungsinstitut daacro, Wissenschaftspark Trier, franz@daacro.de,
Tel. 0651 9120 494, www.werdeproband.de



WIRTSCHAFTSBERATUNG - STEUERBERATUNG



Oliver Wendel
Steuerberater, Fachberater für
Internationales Steuerrecht



Dipl.-Kfm. Helmut Ternig
Wirtschaftsprüfer, Steuerberater



Dipl.-Finanzwirt Dieter Zimmer
Steuerberater



Dipl.-Kfm. Thorsten Hurka
Steuerberater



Jeannot Didderrich
Expert Comptable



Jürgen Schmidt
Steuerberater



Dipl.-Oec. Bernhard Ferring
Wirtschaftsprüfer,
Steuerberater, Expert Comptable



**Diplom-Wirtschaftsingenieur
Harry Thiedemann**
Wirtschaftsprüfer, Steuerberater



Ingrid Weber
Steuerberaterin



Ingo Papzien
Rechtsanwalt



Dipl.-Bw. (FH) Alfred Wallenborn
Steuerberater, vereidigter Buchprüfer,
Rechtsbeistand



Oliver Kuhberg
Steuerberater



TRIER

Wirtschafts- und Steuerberatung
GmbH & Co. KG

Parkstraße 8a-10
54292 Trier
Tel.: 0651/147310
Fax: 0651/1473173
E-Mail: kontakt@wsttrier.de



LUXEMBOURG

Steuerberatungsgesellschaft mbH

5. an de Längten
6776 Luxembourg-Grevenmacher
Tel.: 00352 26710154
Fax: 00352 26710184
E-Mail: contact@wstlux.lu



TRIER

Wallenborn & Kollegen
Steuerberatungsgesellschaft mbH

Eisenbahnstraße 23
54294 Trier
Tel.: 0651/828860
Fax: 0651/8288650
E-Mail: info@wst-wallenborn.de